

Lübecker Volksbote

Tageszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 243

Donnerstag, 17. Oktober 1929

36. Jahrgang

Hindenburg rückt von den Volksbegehren ab

Brief an den Reichskanzler

Hindenburg, Chef der Republik und Ehrenpräsident des „Stahlhelms“ ist durch den Eifer seiner „Freunde“ in eine recht peinliche Situation geraten. Er, der seit vier Jahren die Außenpolitik der Reichsregierung mit seinem Namen deckt, er, der dem Führer dieser Politik, Gustav Stresemann, wiederholt seinen Dank und sein Vertrauen ausgedrückt hat, zuletzt noch bei der Rückkehr der deutschen Delegation von der Haager Konferenz, auf der der Young-Plan endgültige Gestalt gewann — er sollte als Kronzeuge für das Volksbegehren der Idioten dienen. Für diese Niedermühtheit, die der Stahlhelm natürlich mitmacht.

Der alte Herr war in den letzten Wochen wirklich nicht zu beneiden.

Und jetzt mußte er zu seinem Schrecken noch erfahren, daß Hugenberg, den er sowieso nicht riechen kann, einen großen Hindenburgfilm gedreht hat, dazu bestimmt, in der zweiten Woche des Volksbegehrens die Stimmung neu aufzupuffen.

Das war zu viel. Selbst für die mitunter schwer verständliche Geduld des Reichspräsidenten. Daraufhin hat er nun doch den folgenden Brief an den Reichskanzler gerichtet:

Berlin, den 16. Oktober 1929

Sehr geehrter Herr Reichskanzler!

Mit steigendem Befremden habe ich die Wahrnehmung machen müssen, daß in dem Kampf um das Volksbegehren sowohl von dem Reichsausschuß für das Volksbegehren als auch von den das Volksbegehren bekämpfenden Parteien und Gruppen meine Person und meine mutmaßliche persönliche Meinung zur Frage des sogenannten Young-Plans in die Agitation hineingezogen wird. Von der einen Seite wird behauptet, daß ich ein Feind des Volksbegehrens wäre und von der anderen Seite betont, daß ich mich für die Annahme des Young-Planes festgelegt hätte.

Demgegenüber stelle ich fest, daß ich niemanden die Ermächtigung erteilt oder einen Anlaß dazu gegeben hätte, meine persönliche Meinung zu diesem Problem bekanntzugeben. Ich habe im Gegenteil stets betont, daß ich mir meine endgültige Stellungnahme zu dem Young-Plan bis zu dem Zeitpunkt vorbehalten, in dem diese hochbedeutungsvolle Frage zur Erledigung reif ist und nach Maßgabe der Artikel 70, 72 und 73 der Reichsverfassung zur Entscheidung über eine Verkündung oder eine Aussetzung der Verkündung verfassungsmäßig zustandekomme Gesetzentwürfe herantritt. Und hieran halte ich mich wie vor fest.

Ich bitte Sie, Herr Reichskanzler, hiervon Kenntnis zu nehmen und das Vorstehende den im Kampf um das Volksbegehren beteiligten Parteien und Gruppen in der ihnen geeigneten Weise zur Kenntnis zu geben.

Mit freundlichem Gruß bin ich Ihre ergebener

von Hindenburg.

Amtlich wird dieser Veröffentlichung dieses Schreibens des Reichspräsidenten hinzugefügt:

„Die Reichsregierung erwartet, daß die an der Agitation für und gegen das Volksbegehren beteiligten Gruppen, vor allem der Reichsausschuß für das deutsche Volksbegehren“ die Person des Herrn Reichspräsidenten entsprechend

seinem Wunsche nunmehr dem Meinungsstreit über die Gesetzentwürfe für das deutsche Volksbegehren fernhalten.“

Die Stahlhelmgarden, die Hindenburg auf den Schilb erhoben hatten, haben sich den Ketter wohl etwas anders vorgestellt. So im Stich gelassen zu werden, von seinem eigenen Führer — das muß doch recht peinlich sein.

Im Kampf mit den Bootleggers

W.B. New York, 17. Oktober

Durch eine großangelegte Razzia gegen den Schleichhandel mit alkoholischen Getränken, die durch Prohibitionsbeamte und Beamte der Staatspolizei in der Stadt New York und in den angrenzenden Teilen des Staates veranstaltet wurde, sind 32 Personen verhaftet. Auch eine geheime Zunftstation, die die Verbindung mit Schmugglerschiffen auf hoher See aufrecht erhielt, wurde entdeckt.

Krieg in Ostasien

W.B. London, 17. Oktober

Wie aus Charkin gemeldet wird, haben chinesische Streitkräfte die Stadt Pingkiang, die von Sowjet-Truppen eingenommen worden war, am Montagabend zurückerobert.

Die Werbewoche geht zu Ende

Hunderte neuer Mitglieder führte sie der Partei zu. Hunderte neue Leser unserer Presse!

Kast

auch du

deine Pflicht getan?

Arabischer Generalstreik in Palästina

Haifa, 16. Oktober (Eig. Bericht)

Die von arabisch-mohammedanischer Seite ausgegebene Generalstreikparole gegen die britische Regierung war, wie aus Jerusalem gemeldet wird, erfolgreich. Die Regierung des obersten mohammedanischen Rates wurde in sämtlichen Städten, mit Ausnahme Hiberias, befolgt. Alle arabischen Geschäfte und Unternehmungen waren geschlossen. Zahlreiche Schiffe konnten nicht gelöscht werden.

In Jaffa führten Auseinandersetzungen im arabischen Lager zur Ermordung des Scheichs Musa Habib.

Eiserne Hand in Preußen

Die Langmut der Republikaner hat ein Ende

Abrechnung im Landtag

Berlin, 16. Oktober (Eig. Bericht)

Das älteste Unterhaltungsspiel der Oppositionsparteien, das Mißtrauensvotum gegen die Gesamtheregierung, wird in diesen Tagen wieder einmal im Preussischen Landtag gespielt. Zur Begründung müssen diesmal herhalten: die Auflösung der Stahlhelmorganisation im Westen, die Stellungnahme der preussischen Regierung zu der Frage „Beamte und Volksbegehren“ und der Fall Sklarek.

Was die Preussische Regierung mit dem

Fall Sklarek

zu tun hat, weiß kein Mensch. Aber es kommt auch nicht so genau darauf an, wie es den Rechtsparteien, von denen diese Anträge ausgehen, überhaupt nicht um Logik und Wahrheit geht. Für die Dauer des Kampfes um Youngplan und Gemeindevahlen hat die Deutschnationale Partei der Reichstagsabgeordneten Ruhe, den Herausgeber der „Wahrheit“ beurlaubt. Die Wahrheit ohne Anführungsstriche haben die Deutschnationalen schon seit Jahren beurlaubt und die Nationalsozialisten prinzipiell nie gelagt. Das ist übrigens das einzige Prinzip der Nationalsozialisten, das wir bisher entdeckt haben.

In Berlin haben ein paar Betrüger die Stadtbank um Millionen geschädigt. Mühten die Deutschnationalen sich wirklich erst vom Preussischen Innenminister sagen lassen, daß das in erster Linie eine Angelegenheit der kommunalen Selbstverwaltung ist und daß die Staatsaufsicht über Berlin nicht der Minister, sondern der Oberpräsident führt. Eigentlich sollte man annehmen, daß Politiker soviel öffentliches Recht selber wissen. Der preussische Innenminister konnte sich jedenfalls mit der Erklärung begnügen, daß die Staatsregierung schärfste Untersuchung und rücksichtslose Bestrafung aller etwa nachlässigen oder betrügerischen Beamten der Stadt Berlin, nötigenfalls bis zu den obersten Spitzen wünsche; daß sie aber nicht daran denke, wegen eines bedauerlichen Einzelalles die Selbstverwaltung einzuschränken.

In bezug auf das Volksbegehren

hatte man von den Deutschnationalen eine Kanare erwartet. Es wurde eine Chamade, denn es sprach für sie Paul Baecker von der „Deutscher Tageszeitung“, also von dem agrarischen hugenbergfeindlichen Flügel. Er ließ deutlich erkennen, daß ihm der berüchtigte § 4 des Volksbegehrens sehr unympathisch ist, und einschuldigte sich fortwährend: Auch beim Volksbegehren mühten die Rechtsparteien Koalitions-politik treiben, genau wie die Linksparteien bei der Regierungsabrechnung; und bei der Koalitionspolitik mühte man allerlei in Kauf nehmen, womit man selbst nicht einverstanden sei oder was einem unangenehm wäre. Während der Haager Verhandlungen habe Otto Braun selbst im Landtag gesagt, die Anforderungen an Deutschland seien zu hoch und gingen über die Leistungsfähigkeit; daran hielten sich die Deutschnationalen, denn sie schwankten nicht in ein paar Monaten. Der Preussische Landtag bog sich vor Lachen und alles brüllte: Damesvertraal

Otto Braun hatte es kaum nötig darauf zu antworten. Er behauerte nur, daß sehr gegen seinen Willen das Hugenbergische Volksbegehren ihn gezwungen hätte, die Vorzüge des Young-Planes gegenüber dem Dawesplan scharf hervorzuheben. Im Interesse der Außenpolitik wäre es besser gewesen, daß das auf deutscher Seite nicht nötig geworden wäre; aber Hugenberg hat es ja erzwungen. Im übrigen ist der Preussische Landtag weiß Gott nicht zuständig, über die außenpolitischen Fragen zu entscheiden. Worauf es ankam, ist etwas ganz anderes. Otto Braun gab klipp und klar die Erklärung ab, daß irgendeine Beteiligung von Beamten am Volksbegehren, gleichviel in welcher Form, mit den Beamtenpflichten nicht vereinbar ist. Es wäre grotesk, wenn alle reaktionären Beamten sich jetzt für das Volksbegehren einschrieben, dann könnte die Preussische Staatsregierung mit den Leuten, die das Geld der Republik nehmen und gegen die Republik arbeiten, endlich einmal auf der ganzen Linie aufräumen.

Im Namen der Freiheit und der Weimarer Verfassung klagen die Rechtsparteien schließlich über

das Stahlhelmverbot.

Auch hier erwiderte die Regierung so klipp und klar, wie man es schon längst gewünscht hätte:

Verbrechenanden, die lediglich mit Messer und Faust argumentieren und die Republik attackieren, haben endgültig das Recht verwerft, sich auf die Freiheit der Republik zu berufen.

Innenminister Grzesinski führte dem Landtag ein ganzes Arsenal von Dolchen, Revolvern und Totschlägern vor Augen, die von der Polizei in zwei nationalsozialistischen Versammlungen beschlagnahmt worden sind. Den Kampf mit diesen „geistigen“ Waffen bezeichnet er als einen moralischen Tiefstand sondergleichen. Der Morde und Verurteilungen waren nun genug. In Zukunft wird Preußen jede Organisation, die militärisch aufgezogen oder bewaffnet ist, die den äußeren oder inneren Frieden gefährdet, rücksichtslos verbieten und unterdrücken. Diese Mitteilung richtete der Preussische Innenminister insbesondere an den Vorsitzenden der Nationalsozialistischen Partei in Preußen, Herrn Kube, Generalbevollmächtigten des großen Adolf Hitler für Norddeutschland.

Mit den Erklärungen der preussischen Regierung ist endlich die wünschenswerte Entscheidung gefallen. In einem Brief, den der junge Maß, der Sekretär des Kapitäns Ehrhardt, an einen Freund geschrieben hat, geht er diesem auseinander, daß, wenn er und seine Freunde zur Macht kämen, sie mit rücksichtsloser Brutalität jeden Widerstand brochen würden. Der jetzige Staat hingegen sei infolge seiner demokratischen Ideologie nicht imstande, der Rechtsopposition mit der nötigen Energie entgegenzutreten. Der junge Maß dürfte sich geirrt haben. Bombenattentate und Gewalttätigkeiten aller Art erschöpfen schließlich auch einmal die Geduld der deutschen Republikaner.

„Ich bin frei von jeder weicheiherigen Ideologie und werde nötigenfalls eine eiserne Faust zeigen!“

Das war das Wort des Ministers Grzesinski. Wenn es die Unverschämtheit der Nationalsozialisten so will, dann soll das Wort Wahrheit werden. Die republikanische Regierung Preußens ist entschlossen und bereit.

Achtung, Viehhalter!



In den nächsten Tagen findet eine große Zählung der in Deutschland beständlichen Ochsen, Esel, Schafe usw. statt. Diese haben sich in eigens dazu ausliegende Listen einzutragen.

Staat und Wirtschaft

Otto Braun sagt den Unternehmern die Meinung

Auf der Jubiläumsfeier des Vereins Berliner Kaufleute und Industrieller nahm der preussische Ministerpräsident Dr. Braun am Mittwoch das Wort zu einem Vortrag über die Beziehungen zwischen Staat und Wirtschaft.

„Wirtschaft darf nicht anders sein, so führte der Ministerpräsident aus, als Bedürfnisversorgung der Menschen. Wird sie zum Selbstzweck oder dient sie der Befriedigung des Machtbedürfnisses und der Herrschgelüste einzelner Gruppen und mächtiger Männer, dann werde aus einer Segenspende Unheil, das sich gegen das eigene Volk kehrt. Der Typ des Unternehmers, der nur Geld verdienen will und der mit unerschütterlicher Feindseligkeit dem gegenüber steht, was im Interesse der Gesamtheit und des Gemeinwohls ihm gegenüber geltend gemacht werden muß, ist verhängnisvoll für die Volkswirtschaft. Zum idealen Typ des Unternehmers gehört heute nicht nur die Liebe des Schöpferischen und der engen persönlichen Vertretung mit seinem wirtschaftlichen Lebenswert, die Rathenau hervorhebt, sondern auch Einsicht in die Dinge um ihn herum. Er muß das Recht des Staates auf synthetische Vertretung der Gesamtinteressen anerkennen. Er muß sich auch damit abfinden, daß der moderne Volkstaat sich nicht in die viel bespöttelte Nachschäfterrolle des monarchistischen Staates zurückziehen läßt. Der Volkstaat muß die Dinge nicht laufen lassen, sondern sie von hoher Interessenhöhe aus regeln.“

Der Ministerpräsident besprach dann die Mittel, mit denen der Staat die Wirtschaft im Gesamtinteresse des Volkes regulieren könne und erörterte dabei die wirtschaftliche Betätigung des preussischen Staates. Wenn die staatliche Verwaltung zu teuer arbeite und wenn sie nicht den größten Nutzen für die Gesamtheit heraushole, dann seien Proteste dagegen durchaus berechtigt. Gerade die Vertreter einer freien Wirtschaft sollten es begrüßen, wenn der Staat aktiv handelnd in das wirtschaftliche Geschehen eingreife. Im übrigen habe die Wirtschaft, wenn sie Ungemach traf, sehr wohl den Weg zum Staat finden können. Jede der hilfesuchenden Gruppen behore bei solchen Gelegenheiten ausdrücklich ihre Bedeutung für das Allgemeinwohl. Diese Verbundenheit komme aber leider nicht bei Preisfestsetzungen, Kartellierungen, Syndikierungen und Konventionsablässen zum Ausdruck. Aufgabe des Staates sei daher, durch Überwachung der Wirtschaftspolitik darauf hinzuwirken, daß man sich der Gesamtinteressen nicht nur in schwierigen Zeiten erinnert, sondern auch dann, wenn man im Vollbesitz seiner Kräfte und damit im Vollbesitz seiner wirtschaftlichen Dispositionsfähigkeit sei.

leit sei. Weite Kreise der Landwirtschaft und auch Teile der Industrie hätten sich daran gewöhnt, den Staat zum Wirtträger ihres Mistlos in schlechten Zeiten zu machen, während sie es für selbstverständlich hielten, jede Chance ihrer wirtschaftlichen Betätigung auszunutzen für sich in Anspruch zu nehmen.

Der Staat ist aber nicht nur zum Sanieren, sondern auch zum Regieren, zum Leiten, Ordnen und Führen da.

Er müsse von den Wirtschaftskreisen fordern, daß sie sich positiver zum Staat einstellen und sich ihrer Pflichten gegen die Gesamtheit nicht entziehen. Andernfalls könnte dem Staat, der ja die Steuergelder des ganzen Volkes zu verwirklichen habe, nicht zugemutet werden, die ihm anvertrauten Gelder für Sanierungen zu verwenden, aus denen ihm noch nicht einmal Anerkennung, Dankbarkeit und Treue erwachse.

Braun beschäftigte sich schließlich noch mit der Stellung des Staates zur Sozialpolitik. Man werfe dem Staat überspannte Fürsorge für den Arbeiter und Angestellten vor, vergesse aber dabei, daß unsere Industrie vom dem deutschen Facharbeiter abhängt und daß alles darauf ankomme, die Leistungsfähigkeit dieses Facharbeiters zu erhalten. Das sei ein Gebot der Klugheit und der Selbsterhaltung der Industrie. Niemand dürfe auch behaupten, daß die Gewerkschaften in der Vertretung der Arbeiterinteressen frivolo oder leichtfertig vorgehen. Die deutsche Wirtschaft solle vielmehr darüber froh sein, daß sie in den Gewerkschaften einen disziplinierten und wirtschaftswissenschaftlich keineswegs ungeschulten Kontrahenten besitze.

Ausbau der Sozialfürsorge in England

London, 16. Oktober (Eig. Bericht)

Die Arbeiterregierung hat in Erfüllung eines ihrer hauptsächlichsten Wahlversprechen einen Gesetzentwurf fertiggestellt, der eine bedeutende Verbesserung der bisherigen staatlichen Witwenfürsorge darstellt. Der neue Entwurf wird ungefähr eine Million Witwen, die bisher von der staatlichen Unterstützung ausgeschlossen waren, in den Genuß einer wöchentlichen Rente von 10 Mark setzen. Außerdem werden 20 000 Männer und 10 000 Kinder unter dem neuen Gesetz Vorteile genießen.

Auf Grund des neuen Gesetzes erhalten folgende Kategorien von Personen Anspruch auf Unterstützung:

1. Sämtliche Witwen zwischen 55 und 70 Jahren, deren Gatten unter dem Gesetz vom Januar 1926 versicherungspflichtig gewesen waren, jedoch vor dem Inkrafttreten des Gesetzes gestorben sind.
2. Männer, die zur Zeit des Inkrafttretens des Gesetzes vor 1926 wegen ihres Alters nicht mehr versicherungsberechtigt waren.
3. Sämtliche 70jährigen Witwen ohne Rücksicht auf Ausländigkeit oder Nationalität.
4. Witwen über 55 Jahre, deren Kinder Unterstützung erhalten, bis zum 16. Lebensjahre des jüngsten Kindes.
5. Der Anspruch auf Unterstützung für Kinder wird auf Stiefkinder ausgedehnt.

Die Kosten dieser Erweiterung der Witwenunterstützung werden auf 200 Millionen Mark im Jahre 1930/31 veranschlagt und eine Steigerung auf 340 Millionen Mark im Jahre 1945/46 erfahren haben. Der Gesetzentwurf soll dem Parlament zum 31. Oktober, dem ersten Sitzungstage nach Beendigung der Sommerferien, unterbreitet werden und im Falle der Annahme durch das Parlament am 2. Januar in Kraft treten.

Homosexualität strafbar?

Der ehemalige § 175 im Ausschuss gefallen

Der Straßengesetz Ausschuss des Reichstags lehnte am Mittwoch auf Antrag der Sozialdemokratie den § 296. Der Paragraph droht einem Mann, der mit einem anderen Manne eine heischfährliche Handlung vornimmt, Gefängnisstrafe an. Abg. Strathmann (Dnt.) trat für die Annahme des Paragraphen ein.

Abg. Schetter (Z.) sprach sich ebenfalls für den § 296 aus, wenn es auch inkonsequent sei, daß nur der gleichgeschlechtliche

Verkehr zwischen Männern, nicht aber zwischen Frauen strafbar sei. Gewiß führe dieser Paragraph zu häßlichen Nachforschungen, die dem Familienleben nachteilig seien, er ermögliche auch Erpressungsversuche und führe oft zu Selbstmorden, dennoch müsse die Strafbarkeit bestehen bleiben, damit das Lafter der Homosexualität nicht noch weiter um sich greife. Die Notwendigkeit eines Schutzes der Jugend erfordere die Aufrechterhaltung der Strafbarkeit.

Abg. Dr. Rosenfeld (Soz.) begründete den sozialdemokratischen Antrag auf Streichung des § 296. Wenn das Straßgesetz nicht von vornherein das Kennzeichen der Rückständigkeit tragen sollte, so müsse die Strafbarkeit gleichgeschlechtlicher Handlungen fallen, die Strafbarkeit sei mit den modernen Auffassungen der Wissenschaft unvereinbar. Nur bei Mißbrauch oder Verletzung Geschlechtsunreifer oder bei öffentlicher Vergewaltigung komme eine Bestrafung in Frage. Bereits 1869 habe sich die preussische Medizinal-Deputation, der Männer wie Birchow, Langenbeck und Bardeleben angehörten, für die Aufhebung der Strafbarkeit ausgesprochen. Man dürfe auch nicht vergessen, daß die Strafbarkeit gleichgeschlechtlicher Handlungen bis zum Jahre 1866 abgeschafft gewesen sei, 56 Jahre hindurch in Bayern, 30 Jahre in Württemberg, 26 in Hannover. Die erste Petition gegen den damaligen § 175 sei im Jahre 1897 an erster Stelle von Männern wie Fr. v. Liszt und August Bebel unterzeichnet worden. Letzterer habe sich bei den Beratungen des Reichstages im Jahre 1898 mit großer Energie für die Streichung des § 175 ausgesprochen und damals ausgeführt, was noch heute zutrefte, daß die Behörde nur in den seltensten Fällen eine Bestrafung auf Grund des § 175 herbeiführte. Strafbestimmungen aber, die nur ausnahmsweise angewendet werden, dürften nicht aufrechterhalten werden. Wie zu Bebel's Zeiten müsse auch jetzt die Polizei ganz genau, welche Personen sich gegen § 175 vergangen, eingeschritten wurde aber nur, wo eine Denunziation erfolgte. Die Schätzung Dr. Hirschfelds sei nicht übertrieben, nach der nur 0,001 % aller dieser strafbaren Handlungen wirklich bestraft werden. Dreierlei aller Staaten hätten die Strafbarkeit abgeschafft, Deutschland dürfe nicht zurückbleiben, zumal auch jetzt Dänemark, Schweiz und Tschechoslowakei die Strafbarkeit gleichgeschlechtlicher Handlungen beseitigen wollen. Kein Paragraph führe so sehr wie dieser zu Erpressungen und Selbstmorden. Dabei handle es sich um Fälle, in denen weder ein Individualinteresse noch ein Gesellschaftsinteresse irgendwie verletzt werde. Wenn zwei Menschen in völliger Uebereinstimmung die fraglichen Handlungen begingen, dürfe der Staat nicht mit Strafe eingreifen. Ueberhaupt sei es ein vergebliches Bemühen, mit Strafparagraphen die Moral heben zu wollen.

Zu allen Zeiten habe es bedeutende Männer und Frauen gegeben, die homosexuell gewesen seien. Der Staat dürfe nicht an Ergebnissen der modernen medizinischen Forschungen vorbeigehen und trotz der Feststellung, daß es sich bei der gleichgeschlechtlichen Handlung um eine tiefe sinnliche Veranlagung handle, Strafe verhängen. Im Interesse der bedauernswerten Menschen, die auch unter einer gesellschaftlichen Achtung zu leiden hätten, sollte endlich dieser Paragraph fallen.

Abg. Emert (Komm.) erklärte sich ebenfalls für die Beseitigung des § 296.

Zustizminister Guérard verkannte nicht, daß viele Gründe für die Aufhebung der Strafbarkeit sprechen, trotz alledem müsse er aber für § 296 eintreten, weil die sittliche Ueberzeugung der Mehrheit des Volkes diese Strafvorschrift fordere. Es sei bei der Aufhebung des Paragraphen eine Zunahme der Homosexualität zu befürchten und dadurch eine Untergabung der christlichen Eheordnung.

Abg. Kauf erklärte sich für die Streichung des § 296.

Abg. Moses (Soz.) führte auf Grund der von ihm vorgebrachten Ergebnisse der modernen medizinischen Wissenschaft aus, daß in den meisten Fällen konstitutionelle Veranlagung zur Gleichgeschlechtlichkeit vorliegt. Gewiß käme auch eine Verführung zur Homosexualität in Frage, in den weitaus meisten Fällen handle es sich aber um konstitutionelle Veranlagung. Auch der Oberreichsanwalt Ebermeyer habe ausgeführt, daß in den Fällen, in denen es sich um tiefe innerliche Veranlagung handle, der Staat nicht strafen könne, weil eine Schuld fehle.

Abg. Ehlermann (Dem.) sprach sich ebenfalls für die Beseitigung der Strafbarkeit aus.

Abg. Wunderlich (D.D.P.) erklärte sich im Gegensatz zu seinem Parteifreunde Kauf für die Aufrechterhaltung der Strafbarkeit.

Bei der Abstimmung stimmten die dreizehn Vertreter der Deutschnationalen und der Volkspartei, sowie das Zentrum und Wirtschaftspartei für die Aufrechterhaltung der Strafbarkeit, dagegen die 15 Vertreter der Sozialdemokraten, Demokraten, Kommunisten und der Abgeordnete Kauf.

Nächste Sitzung Donnerstag.

Schneider verteidigt sich

Berlin, 17. Oktober (Radio)

Die Bezirksversammlung Berlin-Mitte nahm am Mittwochabend nach einer stürmischen, bis 11 Uhr abends dauernden Debatte einen Antrag an, der dem inzwischen aus der Sozialdemokratischen Partei ausgeschlossenen Bürgermeister Schneider im Zusammenhang mit der Sklarek-Affäre schärfste Mißbilligung ausspricht und gegen ihn eine sofortige und energiegeliche Untersuchung fordert.

Schneider nahm als erster das Wort und erklärte, daß seine gesellschaftlichen Beziehungen zu den Sklareks auf den Umfang der Befehlungen des Bezirksamtes bei Sklarek nicht den geringsten Einfluß gehabt hätten. Letzende höhere Beamte, darunter auch der kommunistische Stadtrat Gehbel, hätten sich über die von den Sklareks gelieferten Waren ebenfalls außerordentlich günstig ausgesprochen. Gehbel habe nach Besichtigung des Warenlagers der Sklareks die Güte und Preiswürdigkeit der Lieferungen sogar wiederholt anerkannt.

Der sozialdemokratische Bezirksverordnete Grendel teilte u. a. mit, daß der zur Sozialdemokratie gehörige Stadtrat Kästlich den Bezug von Sklarek-Ware schon vor längerer Zeit abgelehnt habe, auch die sozialdemokratischen Stadträte Friedländer und Hermann hätten wiederholt erklärt, daß andere Firmen besser liefern könnten als die Sklareks. Friedländer habe sogar unbestimmt um die Bestimmungen andere Firmen zur Lieferung herangezogen und Hermann habe immer wieder die Waren Sklareks bemängelt, aber bei dem kommunistischen Stadtrat Gehbel als dem zuständigen Deputierten nichts erreicht.

Die Meldungen bürgerlicher Blätter, daß der Bezirksvorstand der Sozialdemokratischen Partei von Groß-Berlin mehrere sozialdemokratische Stadtratsverordnete wegen Beziehungen zu den Sklareks aufgefordert habe, ihren Austritt aus der Partei zu vollziehen, entspricht nicht den Tatsachen.

Verfolgung der deutschen Sejm-Fraktion

Berichtungen in Bromberg und Posen

Warschau, 16. Oktober (Eig. Bericht)

Die Warschauer Abendblätter vom Mittwoch berichten, daß am Dienstag und Mittwoch im Bromberger Sejm- und Senatsbureau der deutschen Fraktion Hausdurchsuchungen vorgenommen wurden, die zur Beschlagnahme von zahlreichen belastenden Material geführt haben sollen. Auch in der Wohnung des Sejm-Abgeordneten Grube, sowie in zahlreichen Privatwohnungen deutscher Staatsangehöriger in Bromberg und Thorn sollen Hausdurchsuchungen erfolgt sein. Der Sekretär des Sejm- und Senatsbureaus Heibold und andere deutsche Staatsbürger sind inzwischen verhaftet worden. Die Maßnahmen der polnischen Behörden sollen im Zusammenhang mit den vor einigen Tagen erfolgten Hausdurchsuchungen und Verhaftungen im Deutschen Stadtsicherheitsrat für Bromberg und Posen stehen, die angeblich eine staatsfeindliche Tätigkeit dieses Vereines erwiesen haben sollen.

Streitunruhen in Maastricht

Die Stadt unter Belagerungsstand

Luxemburg, 17. Oktober (Radio)

Am Mittwoch kam es in Maastricht zu schweren Zusammenstößen der Polizei mit Streitenden der dortigen Hirtenspartei. Ein großer Haufen der Streitkräfte, der unter Bedeckung der Polizei nach Hause gebracht werden sollte, wurde von einer großen Menschenmenge angegriffen. Die Polizisten fielen plötzlich über die Menschenmenge her, so daß sich eine regelrechte Schlacht entwickelte, in deren Verlauf vier Personen zum Teil schwer verletzt wurden. Ein Polizeibeamter wurde durch einen seiner Kollegen durch einen Baseballschläger verletzt. Der Streit, welcher in der Nacht noch verheerter, obwohl es regnete, daß er mit den Umständen nicht des geringsten zu tun hat. Der Bürgermeister verhängte nach Tagesanbruch den Belagerungsstand über die Stadt.

Beamte und Volksbegehren

Severings Antwort an die Volksbegehler

Berlin, 17. Oktober (Radio)

Der Reichsminister des Innern hat das an ihn gerichtete Schreiben des Reichsausschusses für das deutsche Volksbegehren vom 14. Oktober 1929 folgendermaßen beantwortet: „Die Reichsregierung ist bereit, die verfassungsmäßigen Rechte der Beamtenschaft vor jeder unzulässigen Beeinträchtigung zu bewahren. Nach der Rechtsprechung des Reichsdiziplinarhofes muß sich jedoch auch der Beamte bei der Ausübung seiner staatsbürgerlichen Rechte innerhalb des gebotenen Maßstabes und insbesondere der Strafgesetze halten. § 4 des Volksbegehrens überschreitet diese Grenze. Zudem er die Tätigkeit von Reichspräsident und Reichsregierung als Landesverrat zu brandmartern sucht, enthält er eine Beschimpfung der höchsten Organe des Reiches. Die erdrückende Mehrheit der deutschen Beamtenschaft teilt übrigens die Rechtsüberzeugung der Reichsregierung, die sich auch aus dem Auftrag der Beamtensorganisationen ergibt. Die Reichsregierung ist nicht in der Lage und nicht gewillt, Beamten, die durch Eintreten für diesen § 4 des Volksbegehrens die verfassungsmäßigen Grenzen überschreiten, vor disziplinarischem Einschreiten der zuständigen Behörden zu schützen.“

Stahlhelmkrawall in Berlin

Berlin, 17. Oktober (Radio)

Am Mittwochabend kam es in Berlin im Verlaufe einer Stahlhelmsammlung und bei dem Abmarsch von Nationalsozialisten aus einer nationalsozialistischen Versammlung zu Zusammenstößen. Der Tumult in der am Holsteiner Ufer abgehaltenen Stahlhelmsammlung entstand, als sich ein Reichsbeamter zur Diskussion meldete. Schließlich mußte die Polizei eingreifen. Die Durchsicherung der Versammlungsteilnehmer nach Waffen führte zur Beschlagnahme von mehreren Schusswaffen. Eine Person wurde durch einen Schlagring im Gesicht verletzt. Die Meldungen, daß in der Versammlung zu einer schweren Messerkämpfe gekommen sei und auch Schüsse abgegeben worden seien, trifft nach den Feststellungen der Polizei nicht zu.

Der zweite Zusammenstoß war in der Medlenburger Straße zu verzeichnen, wo ein Nationalsozialist wahrscheinlich von Kommunisten durch einen Stich in den Rücken und ein anderer mit einem Dolchstich verletzt wurde. Beide mußten ins Krankenhaus gebracht werden. Insgesamt wurden 15 an den Zusammenstößen beteiligte bzw. im Besitz von Waffen befindliche Personen festgenommen.

Unter der Krone der Heimwehr

Der Führer der Christlich-Sozialen niedergebrüllt

Wien, 17. Oktober (Radio)

In einer christlich-sozialen Versammlung kam es am Mittwochabend zu heftigen Zusammenstößen mit der Heimwehr. Der selbstbetretende Obmann der Christlich-sozialen Partei, Kuntze, wandte sich mit aller Schärfe gegen die fortgesetzten Anrohungen der Heimwehr. Die Folge war, daß er minutenlang unterbrochen wurde und die Ordnung nur durch das Einschreiten der Polizei aufrecht erhalten werden konnte.

Mazedonische Blutrache

Sofia, 17. Oktober (Radio)

Am Mittwochabend gab es zwei Blutrache auf den polnischen Sekretär der mazedonischen Emigrantenorganisation Wajslaw und dessen Begleiter Anwarow mehrere Renegatschüsse ab. Wajslaw, dessen Bruder kürzlich einen Mazedonienführer ermordete, erlitt schwere Verletzungen, während sein Begleiter mit leichten Schüssen davonkam. Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß es sich bei dem Mord um einen Racheakt handelt. Die Täter konnten fliehen.

Autorennen

Am Auto funkelt durch die Nacht... Der Scheinwerfer speit seine Lichtstrahlen in geradem Bogen gegen die finstere Wand; dort, wo er sie trifft, klastert der Nebel; Gegenstände zucken auf... und zerfließen am Straßenrande. Dampf heult der Autohond durch die Dörfer. Sein Zylinderauge glüht... Die Welt schläft.

Der Wirt im „Gasthaus zu den drei Dohlen“ schlürft durch den Keller. Die feineren Kliesen klirren unter seinen Pantoffeln. Das lange Licht flackert in seiner Hand. Riesengroß klebt der Schatten seines Daumens an der weißen Kalkmauer. Vergessener Südwind duftet. — Vom Marktplatz fliehet hallamische Nachtluft in die Gitter des Kellerfensters heran. Die Glodenklänge der Turmuhr hallen stier in diesem Gewölbe. Das Ticken der Uhr seibert. — Und nun wieder Stille. Leise zispelnd, schnurrend rinnt der feine Strahl aus dem Fasse. Lustige Schatten springen über Glas, Tisch, Schemel.

Blötzlich ist es da! — Bellend grüllt es herauf! — Der Schlund der Hölle ist frei! — Trompetenstöße schmettern hervor! — Alle bösen Geister durchbrausen die Atmosphäre! Die Kliesen, die Wand, der Bauch des Fasses, die Decke heulen. Balken drohen zu brechen. Bis in den Grund erzittert das Gewölbe...! Und wieder Stille, lautlosere Stille als zuvor. Der Schrecken ist vorüber; das Verhängnis zerfloß; die Nacht hat es verschluckt. Nur ganz fern — weit — weit über dem See drüben in einem träumenden Bergdorf brüllt verhallend der Hund der Nacht. Ruhig klimmt der Wirt die steile steinerne Treppe empor und schließt sein Licht gegen den kühlen Zug der Luft, die lautlos durch die Ritzen einströmt wie Flut.

Die Nebstöße flüstern morgendlich. Da weckte den Wirt ein Ticken aus dem Schlummer. In Kaltschwanz stand der Mond über dem See. Wenn man über den Fensterbord hinüberblickte, sah man das grüne Licht. Ein zitterndes Geflitz von Wellen spiegelt sich in den Scheiben des offenen Fensters. Eine Unke plöte aufsteigend. Dort draußen plätscherte der See.

Anfangs schloß der noch schlaftrunkene ein heftiges Widerstreben, den Arm aufzurichten, um sich an den Seilen seines Bewußtseins in das Erwachen emporzuziehen. Aber sein Herz war noch wacher Beklommenheit. War es der genossene Südwind?

Da begann das Grinsen wieder. Er hörte das Atmen des Wassers. Wellen schlugen ans Haus. Die Nacht schrie verzwehnt auf. Heulend brach es los... Es war nicht dumpf überwältigend wie im Gewölbe des Weinkellers, aber es knatterte eilig und prasselnd gleich Gewehrfeuer. Und es tickte, tickte in einem Zuge.

Der Wirt hastete ans Fenster. Ein, zwei, drei, fünf Feuer- augen nahen von der andern Seite des Sees. Noch immer dauerte die Wettfahrt! Seit drei Tagen und achtzehn Stunden rasten die Rennwagen an den stillen Ufern des Sees dahin. Sie kamen aus der großen Stadt und brausten einem unbekanntem Ziele zu. Die schlafenden Dörfer hörten das Frohlocken der Sieghaften und das müde Keuchen der Zurückgebliebenen.

Der Wirt stand am Fenster und lauschte... Unter ihm, ganz nahe, tickte es, tickte es, tickte es...! Jetzt vernahm er es ganz deutlich. Wer war da? Eine unerkennbare Masse stöhnte vor seinem Hause. Er sprang in die Schuhe. Er tastete. Der Hund schlug an. Mägde und Nachbarn kamen.

Da lag zwischen Haselnuß und Schlehe eins der eiserne Untergänge am Ufer. Der Zeitmesser tickte. Steuer und Beifahrer aber waren leer.

Wie das große Kuchwerk, das aus dem Renninspektionsdörfer kam, den schweren Raffen aus dem Schlamm des Ufers herausgezogen und fortgeschleppt hatte, wußte keiner zu sagen. Wo er hingekommen war, wer konnte es wissen! Am Morgen war er fort, verschwunden in die Welt, die auf der andern Seite des Sees beginnt. Als die Sonne stieg, spiegelte der See ihr klares Gefäß in seiner Tiefe, die geheimnislos war wie geschliffenes Glas.

Das „Kaltschwanz Wochenblatt“ meldete am gleichen Abend unter „Unfällen“ das tragische Ende eines Weltfahrers im See. Aber noch zwei Tage und sechs Stunden rasten die Schatten der kämpfenden Maschinen am See vorbei... Der Wirt hörte es und sah mit Grausen das Tempo, in dem entseelte Leiden- schaften der Vernichtung entgegenbrausten. Der Autohond bellte und heulte um den See. Er kümmerte sich nicht um den Toten, der auf dem gläsernen Grunde des Wassers sah und mit offenen Augen dem unerreichbaren Ziele entgegenstarrte...

In der letzten Nacht der großen Autorennwoche warf der Wind die hohe Weinrebe um, die im Garten des Gasthauses stand, und die Trauben rollten auf die dunkle Erde. Der Wirt hörte den Fall, und wieder rauschte der See auf, und es war ihm, als tickte eine Uhr vor seiner Tür. Er taumelte aus dem Bett ans Fenster und schloß es. Seine Seele war verhärtet. Er hatte der Welt den Rücken gekehrt. Er wollte nichts mehr wissen, bis der Spul und Unzug da draußen vorüber war. Nichts sollte ihm mehr seine Ruhe und seine ländliche Einsamkeit rauben. Ihm gehörte die Nacht; denn der Tag der Weinlese forderte seine wachen Kräfte. Er war allein. Wer sorgte sich um ihn? Seine einzige Tochter hatte ihn verlassen und war zu seinem Bruder nach Amerika geflohen.

Und gerade heute, da er sich endgültig abschloß gegen die Welt, war es, daß das Glück zu ihm kommen wollte. Das Glück stand vor dem verschlossenen Hause und schaute aus weitgeöffneten Pupillen durch das verdunkelte Fenster. Es lauschte auf den brummen Atem eines Mannes, der hinter den angelegenen Gardinen schlummerte und seine Rechnung mit dem Unzug der Neuzeit gemacht hatte.

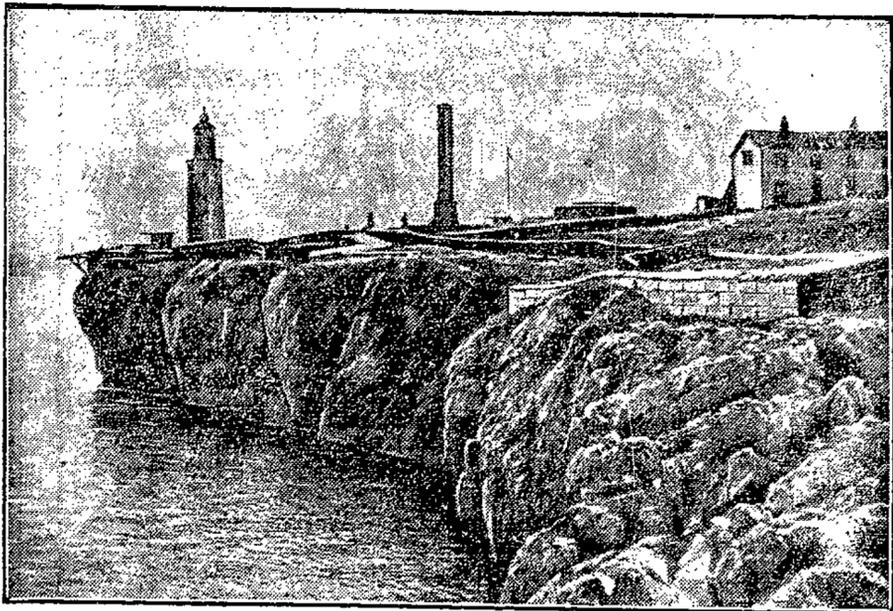
Als alles still blieb, stien die junge Sportsdame, die hier haltgemacht hatte, in ihren Wagen zurück und löste den Hebel. Sie sah aufbaumend knatterte die Maschine wie befreit von quälender Haft in die Nacht. Feuer spritzte auf den Weg. Die

finnberaubende Fahrt zerzauste alle Gedanken. Hätte der Motor nicht so ohrenbetäubend geklärrt, dann hätte sie, die am Steuer saß, vielleicht das Heimatsrauschen gehört, das aus den Wäldern am See aufatmete. Sie hätte die Heden belauscht, die hilflos im Dunkel ihre Arme der Klischeiden nachreckten, und vielleicht hätte der Mahner auf dem Marktplatz ihr Ohr getroffen und sie erinnert an einen alten Mann, der ihr das Leben gab und nun vereinsamt seine Tage dahindämmerte...

Der Dampfer „Hollywood“ stieß von Le Havre ab. Miß Beronys brauner Kumpfgeselle hatte abmontiert in einem Ver-

schlage des Schiffes. Ihr nasses Auge streifte noch einmal die eiserne Dämmerng, die jetzt finstler und energielos das Land ihres frischen Ruhms verdeckte. Zeit und Erinnerung zerbrachen. Unter dem Deck das Auto klirrte wie ein Haufen blanker Scheiben auf.

Das Meer glitzerte grau. Ein Salutschuß grüßte das Schiff. Umzingelt von der Luft des Hafens, begleitet von dem Jubel, schrei einer vielstausendköpfigen Menschenmenge, die trotz der frühen Morgenstunde der Siegerin im internationalen Stredenrennen bis an die Seebrücke gefolgt war, fuhr sie in die frisch- ferne hinaus. Ihr Ruhm zog sie zurück in seine Umflammerung ohne ihr Zeit zu lassen, ihren alten Vater noch einmal zu sehen, der zwischen seinen träumenden Weinbergen nichts von ihrem Erfolg in dem großen, nervenzerreißenden Tempo der Welt da draußen ahnte. Walter Medauer.



Der europäische Endpunkt des künftigen Europa-Afrika-Tunnels

der die beiden Kontinente unter der Straße von Gibraltar verbinden soll. Hier wurden als vorbereitende Arbeiten zahlreiche Vermessungen und Bohrungen im Auftrage der spanischen Regierung durchgeführt.

Gerichtsbarkeit in Urandhai

Von S. R. Mingloff

Urandhai ist ungeheuer reich an Gold. Einige Proben Porwatoffs lieferten bis zu 204 Gramm aus 1640 Kilo Ubergestein; ein bereits in vollem Betrieb befindliches Goldbergwerk wirft bis zu 409 Gramm ab.

Porwatoff zeigte mir von Jerezin eigenhändig unterschriebene Dokumente, die von einer ganz unwahrscheinlichen Unkenntnis seiner Aufgaben und der Grenzen seiner Befugnisse zeugten. Porwatoff war acht Jahre lang in den Bergen des westlichen Urandhai auf der Suche nach Edelmetallen umhergezogen und hatte mit dem Notionen des Bezirks einen Vertrag geschlossen, der ihm das Recht verlieh, die von ihm entdeckten Lager auszubehnten. Ungeachtet der vom russischen Rentamt erhobenen Steuer hatte Jerezin räumlich erklärt, der Grund und Boden gehöre dem Notionen, und es läge an ihm, zu entscheiden, ob Porwatoff darauf arbeiten dürfe oder nicht. Das führte natürlich zu allerhand Unzuträglichkeiten. Alles Klagen Porwatoffs blieb bei dem gänzlichen Fehlen irgendeines Schutzes der russischen Interessen vergebens. In den schreiendsten Fällen begann und endete die Angelegenheit stets mit zwecklosem Hin- und Herschreiben.

Zum Glück beherrschte das Schicksal Porwatoff eine in ihrer Art außerordentlich große Seltenheit; einen gerechten Beamten aus dem Stamm der Sojoten; der Name dieses Unikums lautete Barasantai Kundju.

„Wir wohnen nebeneinander“, hatte Kundju gesagt, als er bei Porwatoff eintrat, „so dürfen zwischen uns keine Unzuträglichkeiten herrschen.“

Die Sojoten hatten Porwatoff Fleisch gestohlen. Da die Diebereien und Uebergriffe kein Ende nahmen, hatte er energische Maßnahmen ergriffen. Kundju untersuchte den Fall und befahl, die Schuldigen sofort an Ort und Stelle auszupeitschen. Nach Beendigung der Exekution führte man sie auf die Veranda, auf der Kundju in der Stellung eines Buddha Platz genommen hatte; die Missetäter verneigten sich bis zur Erde.

„Damit ihr in Zukunft das Stehlen sein laßt“, verkündete der unparteiische Richter würdevoll, „belege ich euch jetzt mit einer Strafe zu meinen Gunsten mit je einem Stier!“

Porwatoff gelang es nur mit genauer Not, Kundju zu einer Milderung der Strafe zu überreden, worauf er sich mit fünf Kubeln begnügte. Die Nachricht von dem Vorgefallenen verbreitete sich mit Windeseile in der Umgegend, und nicht nur die Diebstahle hörten auf, sondern alle Gerüchte davon.

Nach diesem Beispiel der Rechtspflege werden einige Einzelheiten der übrigen Sitten und Gebräuche der Sojoten interessieren.

Wenn Mann und Frau gewillt sind, ihre Ehe scheiden zu lassen, wird das im ganzen Bezirk sofort bekanntgemacht, worauf die alten Männer in der Jurte der Scheidungslustigen zusammenkommen. „Alter Mann“ ist bei den Sojoten ein Ehrenname. Selbst bei der Begrüßung eines Jünglings wird der Sojote, will er ihm seine Achtung bezeugen, stets „guten Tag, alter Mann“ sagen. Die Aufsummklinge hochen sich um das Feuer, trinken, essen und reden die ganze Zeit den Wirten zu, in Kriebe und Eintauch zu leben. Es dauert mehrere Tage, bis sich die Gäfte verabschieden.

Wenn dies erfolglos bleibt, versammeln sich die alten Männer ein zweites Mal. Wiederum versuchen sie die Eheleute durch gütliches Zureden von ihrer Abzuzubringen, greifen aber daneben zu leichten Strafen. Sie versehen dem schuldigen Teil während der Maßregeln leichte Backenstreiche mit einem zwei Finger breiten und einen Finger dicken Riemen. Dieser Riemen ist kein Scherzartikel. Nach den ersten Schlägen schon schwillt das Gesicht an, die Haut platzt, und das Blut beginnt hervorzustreten.

Es kommt vor, daß alle Ueberredungskünste nichts nützen. In diesem Fall peitscht man den Schuldigen das drittemal mit Ruten.

Wenn auch das nichts hilft und die Parteien bei einem vierten Versuch der alten Männer auf der Scheidung beharren, tritt der „Chamtschilja“ in Tätigkeit, d. h. die Peitsche, und die Scheidung geht als vollzogen.

Eine Gerichtsverhandlung spielt sich wie folgt ab.

Der Angeklagte wird in die Jurte befohlen, worauf er vor dem Beamten niederhockt. Zu Anfang gibt man sich friedlicher Unterhaltung hin und beschenkt einander mit Tabak. Dann beginnt das Verhör, wobei dem Angeklagten sofort die Hände auf den Rücken gebunden werden.

Der Beamte hält ihm eine Moralpredigt und befiehlt ihm, zu bekennen. Wenn er leugnet, packt ihn der Beamte am Kopf, zieht seinen Kopf zu sich auf die Knie und bearbeitet seine Backen mit dem schon erwähnten Riemen, dem „Schagaitar“. Es kommt vor, daß der widerpenige Sünder bis zu hundert solcher bestialischer Schläge erhält.

Erweist sich auch der Schagaitar als machtlos, kommen die weiteren Strafen des „Tosyr“, d. h. der neun Strafen, in Anwendung. Ich zähle sie hier auf:

1. der Manasjar — Auspeitschen mit Gerten, die in Form eines Säbels ausgehöhelt sind; 2. der Chamtschilja; 3. Auspeitschen mit einem stacheligen Dornenzweig, der den Körper wie mit Nägeln zerlegt;

4. das Zusammenbrechen und Brechen der Finger zwischen Holzstäben, durch deren Enden Riemen gezogen sind. Die Riemen werden angezogen, der Schmerz nimmt zu, bis die Finger schließlich brechen;

5. das Zusammenbrechen einer um den Kopf gelegten Leine aus Rohhaar; 6. läßt man den Delinquenten auf einen Stein niederknien; über die Beine legt man einen Baumstamm, und zwei Sojoten setzen sich auf seine Enden;

7. Treiben angespitzter Holzstäbchen unter die Fingernägel;

8. die Rauchfolter. Der Schuldige wird gebunden, zwischen den Beinen zieht man eine Stange hindurch und hängt ihn in der Jurte über den Herd, so daß der Kopf nach unten hängt. Auf dem Herd verbrennt man Bündel von Erngi u campestre, das einen heißenden dichten Rauch erzeugt. Sobald der Gefolterte das Bewußtsein verliert, nimmt man ihn herunter, um ihn, sobald er erwacht, aufs neue dem Rauch auszusetzen.

Gesteht der Angeklagte auch jetzt noch nicht, so wird er, sofern es sich um ein schweres Verbrechen handelt, einer letzten Folter unterworfen, die nach Sojotengedanken die furchtbarste ist, obwohl sie vollständig nutzlos ist.

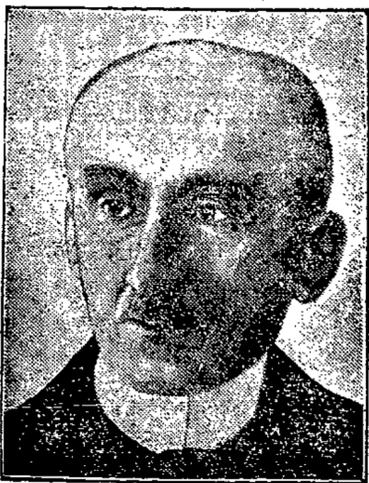
Es handelt sich hierbei um eine Art Schwur. Zwei Pflocke werden in den Boden gerammt, und dazwischen, niedrig über die Erde, wird ein Seil ausgespannt. An dieses Seil hängt man sieben Gegenstände, deren ich mich nur eines einzigen entsinnere, eines Hundekopfes. Der Angeklagte muß nun darunter hinwegtreten und sie zu Zeugen dessen anrufen, daß er die ihm zur Last gelegte Tat nicht begangen hat. Nach diesem Schwur wird er freigelassen; es sind aber schon Fälle vorgekommen, wo der Sünder diesen Meineid mit geistiger Unmachtung büßen mußte.

Ein anderer, für die Sojoten fast ebenso furchtbarer Eid wird auf die Hüften eines Bären geleistet. Der Schwörende muß daran stehen und hält sich für todgeweiht, wenn er gelogen hat, der Bär muß ihn zerreißen.

Streitigkeiten zivilen Charakters werden bei den Sojoten durch Geldstrafen erledigt, wobei beinahe der gesamte Betrag in die Tasche des Beamten wandert, der das Urteil fällt. Im Fall der Mittellosigkeit der Verurteilten zahlt die ganze Sippe für ihn.

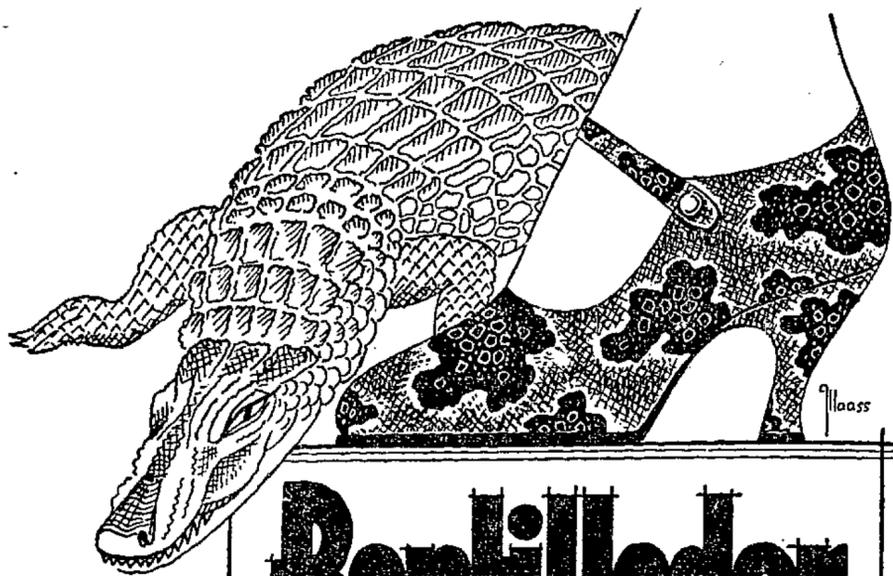
Kriminelle Vergehen, Diebstahl und Raub, ziehen, sofern der Schuldige sich nicht loskaufen kann, den Verlust einer Hand oder eines Beines nach sich. Todesstrafe gibt es nicht, bloß im Ujafutai sind auf Befehl des Dsan-Dsun einige Hinrichtungen erfolgt. Das Abschlagen der Hand erfolgt vorzugsweise im Winter. Die Hand des Verbrechers wird oberhalb des Gelenks mit einem dünnen Riemen fest umschmürt und ungeschützt dem Frost ausgesetzt; der zu Bestrafende selbst steht in der Jurte. Ein paar Stunden, und die Sache ist erledigt: das abgestorbene Glied wird abgehauen. Bei der Entfernung des Beines wird unterhalb des Knies ein Blut unter das Bein geschoben, worauf der Henker den Knochen mit einem Krüppel zerhackt. Das Bein wird nicht verbunden, und sofern der Bestrafte mit dem Leben davorkommt, bleibt er zeitweilig ein Krüppel.

(Mit besonderer Erlaubnis des Großhans-Verlags dem demnächst erscheinenden Buch „Im geheimen Auftrag“ entnommen.)



Henri Bergson

der französische Philosoph, der als Nobelpreisträger weit über die Grenzen seines Vaterlandes hinaus bekannt ist, wollend am 18. Oktober das 70. Lebensjahr.



Reptillleder

«Schlange - Eidechs - Kroko»
die grosse Mode für Herbst u. Winter

- Damen-Spangen- u. -Pumpschuh** zweifarbig Leder, L XII und praktischer Laufabsatz **8⁹⁰**
- Damen-Spangenschuh** feinfarbig Leder, auch Wildleder, entzückende Modelle **10⁹⁰**
- Damen-Spangenschuh** Lack, Wildleder, u. feinfarbig Leder, mit aparten Kombinationen **12⁹⁰**
- Herrn-Halbschuh** braun, feines Rindbox, moderne eirunde Form **12⁵⁰**
- Herrn-Halbschuh** weiches Lackleder, spitze, eirunde und schlanke Form, passend für jede Gelegenheit **13⁷⁵**
- Kinder-Stiefel** praktischer Schulstiefel, kernig, Bodenmaterial, Gr. 31-35 **7.90** 27-30 **6.90** 25-26 **4.90** 23-24 **4⁵⁰**

Gefellschafts- u. Straßenschuh

in vornehmen Modellen und feinsten Qualitäten, angelehnt der internationalen Moderichtung, besonders große Auswahl.

Hausschuh und Pantoffel

Kamelhaar u. Filz, große Auswahl zu populären Preisen.

KARSTADT

Die größte Schuhauswahl Lübecks

Das schöne Gesellschafts-Kleid



Damen-Kleider kunstseiden Tallet in vielen Farben . **7⁹⁵**

Damen-Kleider Crepe de Chine mod. Volantform **16⁷⁵**

Damen-Kleider Crepe de Chine in guter Qualität **19⁷⁵**

Damen-Kleider Crepe de Chine mit Spitze . . . **24⁷⁵**

Damen-Kleider Crepe de Chine in ap. Lichtfarben **26⁷⁵**

Damen-Kleider Tailet, reine Seide mit Georgette . **29⁷⁵**

Damen-Kleider Crepe de Chine mit Tüll **35⁰⁰**

Damen-Kleider pa Crepe de Chine in eleg. Ausfühg. **45⁰⁰**



Konsumverein

für Lübeck und Umgegend e. G. m. b. H.

Abtlg. Bekleidung, Breite Straße 35

Durchgehend geöffnet von 8 1/2 Uhr bis 19 Uhr

Große Kartoffeln zum Einzellern

Industrie Eierkartoffeln Lange Gelbe Magnum bonum gesund u. lagerfähig, in bester Sortierung empfiehlt **4680**
A. Milkowski,
Reterstr. 26, Tel. 29005

Immer wieder
Winter Garten
Königsplatz, Königsstr. 20

Großer Geld - Preis - Skat

Sonnabend, d. 19. Oktober, abends 8 1/2 Uhr
Chr. Friede, Bröllingstr. 60 4696

Luisenlust 4667 **Tanz** morgen

STADTTHEATER

Donnerstag, 20 Uhr: Ende 22 Uhr
ARM WIE EINE KIRCHENMAUS Lustspiel

Freitag, 20 Uhr: Ende gegen 23 Uhr
JENUFA
Oper Zum ersten Male!

Sonnabend, 20 Uhr: Ende 23 Uhr
MADAME POMPADOUR
Operette

Sonntag, 20 Uhr: Ende 22.45 Uhr
FRIEDRIKE Operette
Sonntagspreise

20 Uhr: Ende 22.15 Uhr
Kammerspiele: HELSEHEREI
Uraufführung 4709

Die Gutschein-Abonnenten werden gebeten, ihre Gutscheine bis zum 21. d. Mts. einzulösen



Arbeiter-Radfahrer-Bund „Solidarität“
Ortsgruppe Schlußup

Am Sonntag, dem 20. Oktober findet unter diesjähriges **Herbstvergütigen** statt im Lokale „Zum weißen Schwan“ Anfang 5 Uhr. Ende? 4708
Das Komitee

Grude in langjähriger bewährter Qualität
Adolf Borgfeldt, Lübeck
Fernruf 25 886

Am Sonnabend, dem 19. Oktober, in den **Zentral-Hallen** **Gr. Ball** vom Sparkub Heide 4685
Anfang 19 Uhr Ende 2 Uhr
Das Komitee.

Voranzeige
Sonnabend, dem 19. Oktober 1929
Großes Nach-Erntefest der Mühlenar- Arbeiter im Gesellschaftshaus **Adlershorst**
Stimmung / Frohsinn / Humor
Beginn 8 Uhr 4683 Ende 4 Uhr
Damen 40 Pfg. Herren 60 Pfg.
Es laden freundlich ein
Die Schaffer: **A. Lissack u. E. Wulf**

Gewerkschaftshaus
Johannisstraße 50/52
Nach vollständiger Renovierung unseres unteren kleinen Saales eröffnen wir am **Freitag, dem 18. Okt., abends 6 Uhr,** das **Gewerkschaftshaus-Café**
Freitags, Sonnabends, Sonntags 4680
Unterhaltungs-Konzerte mit Tanzeinlagen.
Beginn: Wochentags 6 Uhr, Sonntags 4 Uhr

Werbt unablässig für eure Zeitung

Deutscher Holzarbeiter-Verband
Verwaltungsstelle Lübeck

Am Sonnabend, dem 19. Oktober 1929
Gr. Herbstball im Gewerkschaftshaus
Anfang 7 Uhr Ende 2 Uhr
Eintritt für Damen RM. **0.50**, für Herren RM. **0.70**
Alle Kolleginnen und Kollegen sind freundlichst eingeladen.
Der Festausschuß
NB. Eintrittskarten sind abends nur im Bureau zu haben. 4622

Warum gehen wir in die Stadthalle?
Weil dort der echte **1929er süde Niersteiner Naturmost** eingetroffen ist und ab Freitag, d. 18. d. Mts., zum Ausschank gelangt. Außerdem im Saal ab 8 Uhr **Rheinisches Winzerfest!** Die Leitung hat **Direktor Ernst Albert** Musik **Hauptkapelle**

Konkurrenzlos



Arbeit für Spione

Mitten in England gibt es eine Experimentierfarm, die sich von anderen Farmen dadurch unterscheidet, daß in ihr nicht das Leben geübt wird, sondern der Tod. Und rasch tritt der Tod das Tierchen an, wenn es in die Hände eines der dort arbeitenden zweifelhafte Gelehrten fällt, die der Staat beauftragt hat, dort die Kriegstüchtigkeit von Giftgasen zu erproben.

Ein englischer Abgeordneter hat den Staatssekretär des Kriegsministers gefragt, ob in dieser Farm wirklich so grausam intensiv gearbeitet werden würde, wie das einige liberale Zeitungen behauptet hätten. Der Herr Staatssekretär hat die Anfrage mit einem klaren Ja beantwortet.

Unsere Leute möchten auch. Sie können bloß nicht so. Herr von Seekt bespricht im „Lokalanzeiger“ ein in England anonym erschienenen Buch über den nächsten Krieg, in dem es heißt: „Unserem Spionageapparat wird die Aufgabe zugewiesen werden müssen, schon im Frieden in die feindlichen Chemie- und sonstigen Rüstungsbetriebe einzudringen“, und Herr von Seekt bemerkt dazu zur Nachahmung anreizend: „Unsere Politiker rate ich, sich die Anweisungen des Engländers über Spionage hinter die Ohren zu schreiben.“

Da hätten also einmal unsere Politiker reinen Seekt eingeschenkt erhalten. Gott strafe England! Vor unseren tapferen Seektierern sei kein Kaminspinnweb des schändlichen Krämervolks mehr sicher!

Die Frage ist nur: Wer kriecht hinein? Man darf natürlich nur national zuverlässige Leute schicken, aber doch nicht etwa Nazis oder Stahlhelm-Rowdys beauftragen. Sie würden sich vielleicht wie zu Hause benehmen. Man hielte sie vielleicht für Tiere... wir sehen sie nicht wieder. Gott strafe England — aber er erhalte Franz, den Selbste.

Was aber Herrn von Seekt anbelangt...

Herr von Seekt, die Spinngeistalt des Heeres, der Republik, galt, bis er fiel, als großer Schweiger. Heute lokalanzeigert Herr von Seekt und preist englische Spionagemethoden. Mit Engländern sei deshalb Herrn von Seekt auch geantwortet, mit Mortimers Worten, die Shakespeare ihm in „König Heinrich VI.“ sagen läßt: „Mit Schweigen, Keffe, treibe Politik!“

Gott strafe England!

Gott strafe England! Er schenke ihm Herrn von Seekt! Ego.

Harald, der Kühne Springer

Wenn die Kommunisten hier eines ihrer komischen Demonstrationen machen, dann ist unter dem Duzend, das voranmarschiert, immer Harald mit Nachnamen Engelle, früher in großer Uniform der Roten Frontkämpfer, jetzt auch noch mit allen Parteiabzeichen geschmückt.

Wenn es auf dem Wohlfahrtsamt mal ein wenig wild hergeht, schießt gerade Harald einen Antrag, selbstverständlich in voller Kriegsbemalung, schlägt mit der Faust auf den Tisch und fordert, daß er als Klassenbewußter Proletarier usw. und bekommt er nicht gleich sein Recht, oder das, was er dafür hält, dann legt er los, daß die armen Beamten ganz, ganz klein werden vor diesem „Helden“.

Harald, wendiger noch als sein kühner Vorfahre, kann aber auch anders. Aus Thüringen fliegt uns ein Brief auf dem Tisch, der zeigt, mit welcher affenartigen Behendigkeit der kühne Harald vom ultraroten auf den schwarz-weiß-roten Hut zu hüpfen versteht.

Der Genauigkeit halber geben wir ihn gleich wörtlich wieder:

Lübeck, den 17. 9. 1929

Sehr geehrter Herr Oberpostlat!
Mit echt deutschem Gruß grüßt Sie Harald Engelle

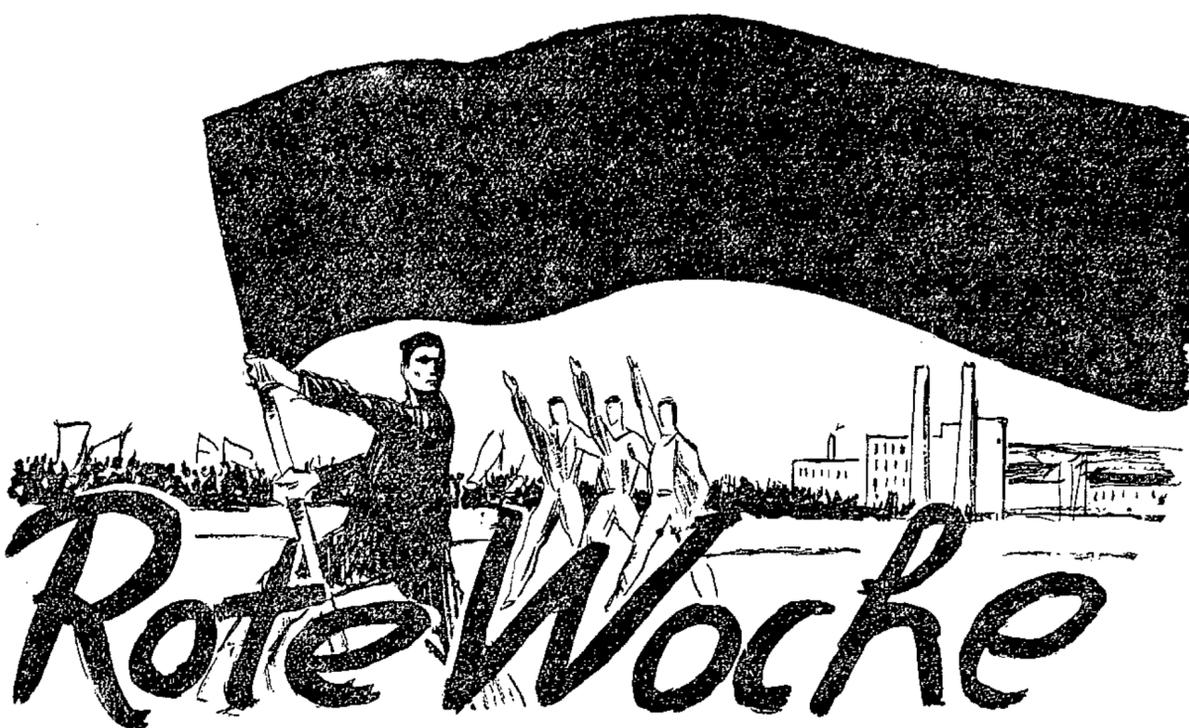
Sin erst seit 8 Tagen aus dem Krankenhaus entlassen. Habe einen Antrag gestellt, um vom Wohlfahrtsamt Unterstützung zu beziehen. Muß aber nun erst abwarten, bis selbiges genehmigt ist. Habe während dieser Wochen nur 6 Mk. zu verzehren, wovon ich auch noch Miete bezahlen soll. Bin schon ganz außer mir, weiß nicht, was ich machen soll, um ehrlich zu bleiben. In 5-6 Wochen bekomme ich dann Wohlfahrtsarbeit, und bin sodann in der Lage, etwa empfangenes zurückzahlen. Ich bitte Sie daher, wenn es Ihnen möglich ist, helfen Sie mir in irgendeiner Weise, damit mich die Not nicht unwehrlieh macht. Mein Vater ist tot, und von Geschwistern oder Verwandten habe ich nichts zu erwarten. In der Hoffnung, daß mein Notruf an Ihnen nicht unerhört vorübergeht, zeichne ich mit vollster Hochachtung, innigsten Dank, und dem Bestreben, meine Schuld bei Ihnen baldmöglichst tilgen zu können, Ihr Ihnen stets verpflichteter Harald Engelle.

Habe 1925 bei Ihnen Gartenarbeit gemacht. Da Sie mir auch damals halfen, und ich heute niemanden habe, so nehme ich meine Zuflucht zu Ihnen, und glaube, daß Sie mich vor Unehrlichkeit schützen werden. Es grüßt herzlichst Ihr Harald Engelle.

Abt. Harald Engelle, Lübeck, Schwödenenquerstraße 8, Baden links bei Kuffik daselbst.
„Mit echt deutschem Gruß“ — gar nicht schlecht für einen Roten Frontkämpfer. Man möchte ihn nicht so scharf hernehmen, da er doch eben erst aus dem Krankenhaus kam. Am Ende war er noch nicht wieder ganz bei sich? —

Nichts zu machen — seit 2 Jahren war kein Harald Engelle in irgendeinem Lübecker Krankenhaus. Und genau so steht's mit seinen übrigen Angaben.

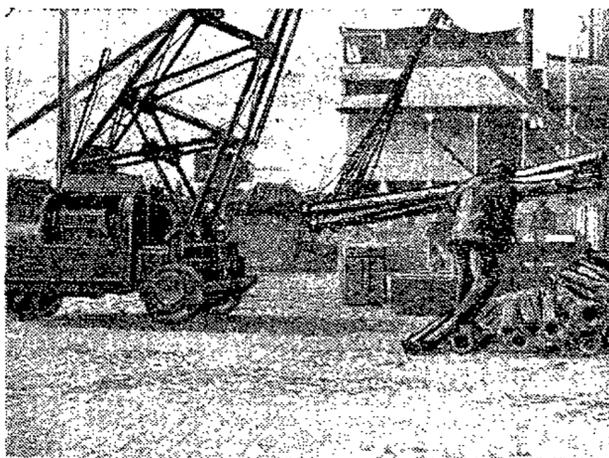
So ein Burche muß einmal öffentlich mit Namen genannt werden. Diese Brüder sind es, die auf dem Wohlfahrtsamt den großen Mund haben, Krach mit den Beamten provozieren — und die Leidtragenden sind schließlich die anständigen Erwerbslosen, die sich nicht dermaßen aufspielen. Man kann es den Beamten schließlich nachfühlen, daß sie, von solchen Elementen bis zum Neckerstein gereizt, dem Publikum, für das



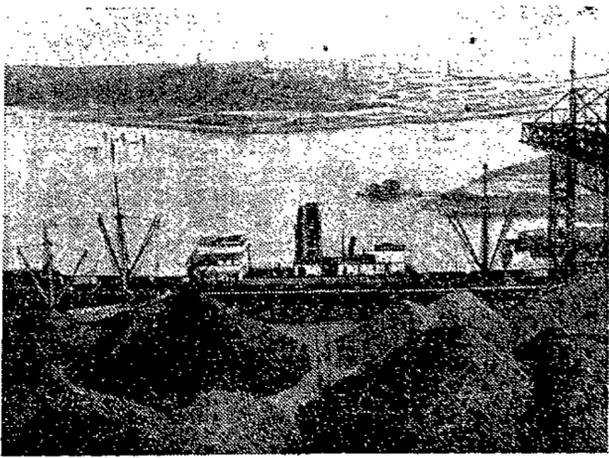
Tragt euch ein —

aber nicht in die Listen der politischen Dummköpfe, die für Hugenbergs Inflationsbegehren ausgelegt sind, sondern in die Mitgliederliste der Sozialdemokratischen Partei und werbt neue Leser für den Lübecker Volksboten!

Das Lübecker Bild



Phot. Lübecker Volksbote
Hochofenwerk — Röhrentransport



Phot. Lübecker Volksbote
Hochofenwerk — Erzlager

Sie da sind, nicht mehr mit der Ruhe und Höflichkeit begegnen, die man doch stets von ihnen verlangen muß.

Leicht haben sie's wahrhaftig nicht; freilich die, die zu ihnen kommen, haben es zu 90 Prozent noch viel, viel schwerer. Wenn nur nicht diese 10 Prozent Haralds dazwischen wären!

Bevölkerungsbewegung in der Stadt Lübeck

im September 1929

(Vom Statistischen Landesamt)

Die Bevölkerung der Stadt Lübeck hat im September um 80 (1928: — 120) zugenommen; sie stellte sich Ende des Monats auf 128 527 gegen 127 356 im Vorjahre. Die Geburten überstiegen die Sterbefälle um 69 (67) und die örtliche Bevölkerungsbewegung schloß mit einem Gewinn von 11 (— 187) ab. Während des Berichtsmonats wanderten 748 männliche und 739 weibliche, insgesamt 1487 Personen zu, wogegen 751 männliche und 725 weibliche, zusammen 1476 von hier fortzogen. Die Zahl der Eheschließungen war mit 96 um 34 geringer als im Vor-

jahre (130). Geboren wurden 97 Knaben und 92 Mädchen, zusammen also 189 Kinder, gegenüber 159 im Vormonat und 174 im Vorjahre. Von den Geborenen waren 24 oder 12,7 (12,6) v. H. unehelich und 2,6 (2,9) v. H. tot. Sterbefälle wurden 115 (102) registriert, und zwar 63 männliche und 52 weibliche. 14 oder 12,2 (24,5) v. H. der Gestorbenen waren noch nicht 15 Jahre alt, während 52 oder 45,2 (44,1) v. H. das 60. Lebensjahr überschritten hatten. Die Verhältniszahlen (auf 1000 Einwohner und auf das Jahr berechnet) betragen für Eheschließungen 9,1 (12,6), für Lebendgeburten 17,5 (16,3), für Sterbefälle 10,9 (9,9) und für den Geburtenüberschuß 6,6 (6,4). Unter den Todesursachen stand der Krebs mit 18 Fällen (9) an erster Stelle, dann folgten die Krankheiten der Kreislauforgane, insbesondere Herzkrankheiten mit 14 (17), Lungenerkrankungen mit 12 (4), Tuberkulose mit 6 (6) usw. Den Freitod gaben sich 4 Personen und tödlich verunglückten 10, darunter 1 Kind; hiervon büßten 6 Personen ihr Leben durch Ueberfahrten ein. Die Säuglingssterbeziffer (auf 1000 Lebendgeborene und auf das Jahr berechnet) war mit 64,6 etwas höher als die vorjährige (56,8). Es starben 11 Kinder im Alter von unter einem Jahr, darunter 4 an angeborener Lebensschwäche, 3 an Magen- und Darmfataren und 2 an Lungenerkrankung.

Freigewerkschaftliches Seminar

Der Rufus des Herrn Landesrat Liebing über Unfallversicherung findet nunmehr endgültig am Montag, 28. Oktober 8.15 Uhr in der öffentlichen Lesehalle, Mengstraße 28, II. statt.

Die Lübecker Volkshochschule teilt mit, daß nunmehr die Mehrzahl der Lehrgänge des Herbst-Trimesters läuft. — Zu den Vortragsreihen über die „Einführung in die Psychanalyse“ (Prof. Dr. Döring) und „Die Kulturbedeutung Roms für das Abendland“ (Oberstudienrat Prof. Dr. Rosenthal) können noch Hörer zugelassen werden, wenn Anmeldungen noch in dieser Woche erfolgen.

Die hauseigenen Grundeigentümer zum Volksbegehren. Die Vorstände der Grundeigentümerverbände der drei Hansstädte traten in Hamburg zu einer Tagung zusammen, auf welcher zum Volksbegehren erklärt wurde, daß die Grundeigentümerverbände als rein wirtschaftliche Organisation sich an dieser politischen Streitfrage nicht beteiligen könnten.

Wer will unter die Soldaten. Die 1. Batterie der reitenden Abteilung des Reichswehr-Artillerieregiment 6 suchte zum Oktober-Termin in den Verdener Zeitungen durch Inserate Rekruten. Obwohl nur neun junge Leute benötigt wurden, meldeten sich nahezu 700.

Ein Druckfehler ist gestern in dem Bericht über den Vortrag des Genossen Dr. Bieth unterlaufen. Es wird dort gesagt, daß sich im Vorschlag des Haushaltsplans für das Rechnungsjahr 1929 die Einnahmen auf 37 1/2, die Ausgaben auf 30 1/2 Millionen Markt belaufen. Richtig muß die letzte Zahl 39 1/2 Mill. Markt heißen.

Lübeck und die Hamburger Universität

In den Jahren nach dem Kriege, als die Finanzlage der Länder es in steigendem Maße schwierig machte, allen berechtigten Wünschen der wissenschaftlichen Ausbildung Rechnung zu tragen, entstanden zu fast jeder Universität eine Universitätsgesellschaft, in der Freunde und Förderer sich zusammenschlossen, um nach besten Kräften durch freiwillige Spenden der Hochschule und den Studenten zu helfen. Die Universitätsgesellschaften erfüllen auch heute noch sehr wichtige kulturelle Aufgaben dadurch, daß sie eine Brücke darstellen zwischen Praxis und Wissenschaft; es steht ein Kreis von Interessenten zusammen, der von der Wichtigkeit wissenschaftlicher Arbeit überzeugt und in der Lage ist, wertvolle Anregungen zu geben und ihre Durchführung finanziell zu erleichtern. Die hamburgische Universitätsgesellschaft wurde in

Ihrer heutigen Form erst Anfang 1927 ins Leben gerufen und sieht als ihre drei Hauptaufgaben an:

- 1. größere Annäherung Hamburgs an seine junge Universität, sowie gegenseitige Förderung von Wissenschaft und Praxis,
2. Pflege der wissenschaftlichen und kulturellen Beziehungen Deutschlands zum Auslande,
3. Gewährung von Unterstützungen für einzelne Zwecke, insbesondere für Stipendienhilfe und für die Förderung der Auslandsaufgaben der Universität.

Von diesen drei Punkten interessieren hier in Lübeck besonders die beiden ersten. Lübeck gehört zu den wenigen deutschen Ländern, die keine Universität haben und wegen ihrer Kleinheit auch keine haben können. Da es trotzdem, wie immer wieder betont und anerkannt wird, in Wirtschaft und Kultur seinen speziellen Aufgabenkreis zu erfüllen hat, ist es gezwungen, in dieser Hinsicht, was die wissenschaftliche Arbeit angeht, mit den befreundeten Nachbarstädten zusammenzuarbeiten. Man sollte es von Lübeck aus begrüßen, daß auf dem Wege über die Universitätsgesellschaft die Realität besteht, Anregungen aus der Praxis an die richtige wissenschaftliche Stelle weiterzuleiten und eine Basis zu schaffen, für die wissenschaftliche Bearbeitung der Beziehungen zum Norden, die den Lebensnerv für Lübecks Sonderstellung im wirtschaftlichen und kulturellen Hinsicht bedeuten. Für Lübeck bedeutet der zweite Punkt: Pflege der wissenschaftlichen und kulturellen Beziehungen zum Auslande, speziell die Pflege der Verbindungen mit dem Norden, und es wäre sicherlich wünschenswert, wenn eine engere Zusammenarbeit mit der hamburgischen Universität eine noch stärkere Betonung der hamburgischen wissenschaftlichen Beziehungen zum Norden zur Folge hätte. Der Lübecker Universitätsrat am kommenden Sonnabend und Sonntag wird den Lübeckern Gelegenheit geben, sich ein Bild zu machen von der Struktur und Arbeit der hamburgischen Universität. Zugleich aber wird man auch die Möglichkeit haben, über ein etwas engeres Zusammenarbeiten Fühlung zu nehmen.

Wißlungener Kommunistenflugzug in Schluß

Öffentliche Versammlung der oppositionellen Kollegen der Fisch-industrie

Kann, gibt es denn das, fragen die Arbeiter, als sie am Dienstagmorgen ein Flugblatt erhielten, in welchem alle aufgefordert wurden, um 5 Uhr zu einer öffentlichen Versammlung zu erscheinen. Als einziger Punkt der Tagesordnung war angegeben: Der Betrug Campig an den Fischarbeitern. Das sollte ziehen und zog doch nicht. Circa 80 in der Fisch-industrie beschäftigte Männer und Frauen hatten sich eingefunden, dazu die von der KPD. ausgebildeten Mannschaften aus allen möglichen Betrieben. Hatten doch die der KPD. angehörenden Betriebsräte vor dem Beginn der Versammlung gewarnt und waren auch nicht erschienen. Da müssen doch hinter den Kulissen merkwürdige Dinge vorgegangen sein.

Es kam aber noch besser. Zu aller Ueberraschung kam der Kollege Campig, um sich seinen Vortrag einmal anzuhören. Da konnte sich der kleine Kleinfußmann Kolengart die Beine halb ab zum Telefon nach einer Kanone, denn die in der Fisch-industrie beschäftigten Kommunisten hatten das Reden abgelehnt und waren nach Hause gefahren. Genau so wie die Welt-revolution immer wieder verschoben wird, wurde die Versammlung zunächst verschoben bis... der Kollege Schmidt aus Hamburg ankommen würde. Herr Schmidt kam aber nicht, dafür kam der seitdem bekannte Dillrogge aus Lübeck, um über die Verhältnisse in der Fischindustrie zu reden. In Wirklichkeit wollte man zu den Bürgern etwas sagen, durch Zurück-zug aus der Versammlung wurde das aber verhindert. Dafür bekam die reformistische Gewerkschaftsbureaucratie ihren Senf. Unter anderem Gelächter forderte der kleine Gernegroß auf, noch heute Kommunisten zu wählen und den Kampf unter Führung der KPD. gegen die Betriebsräte und gegen die Gewerkschaften zu organisieren. Kein Wort gegen die Unternehmer, keine Auf-forderung an die Unorganisierten zum Anschluß an den Verband.

Nachdem einige Fischarbeiter dem Redner über die wirklichen Verhältnisse Bericht gesagt hatten, kam der Veranstalter der Versammlung, der kleine Kleinfußmann Kolengart, zu Wort. Da ihn die eigenen Parteigenossen der KPD. mit seinem Vaden alleine lassen, suchte er jetzt Anschluß bei den Fischarbeitern. Er forderte die Arbeiter auf, bessere Löhne zu erkämpfen, damit die Kaufkraft erhöht würde (und er bessere Geschäfte machen könne, denn sonst müßte er auch wieder arbeiten).

Nun begann die Abrechnung mit den Arbeiterfeinden. Kollege Campig knöpfte sich die Bräder einmal ordentlich vor und unter stürmischer Zustimmung der Versammlung zeigte er, wie die Arbeiter-schaft aus dem Elend herauskommen könne. Nicht mit Flugblättern und verlogenen Phrasen, nicht mit dem ewigen Jekammel des Kampfes, sondern nur in geschlossener Front mit allen Kollegen in den Fabriken wird es möglich sein, das Ziel zu erreichen. Die Zwischenrufer von der KPD. wurden halb mit Gelächter bestrafen und verhielten sich dann auf einmal sehr ruhig. Campig schloß mit der Bemerkung, daß die Gewerkschaften schon schwere Arbeit der Aufklärung geleistet haben,

Öffentliche Abrechnung

mit den Totengräbern Deutschlands, den Nationalsozialisten

Massenversammlung der Sozialdemokratischen Partei am Freitag, dem 18. Oktober, abends 8 Uhr im KOLOSSEUM Redner: Dr. Leber, M. d. R.

Freier Eintritt Freie Aussprache

Die KPD vorhanden war und sehr viele Erfolge aufzeigen könnten. Wenn in Deutschland die KPD. in ihrem eigenen Werk erschaffen sein wird, auch dann werden noch immer die Gewerkschaften in wachsender Stärke vorhanden sein.

Im Schlußwort wurde Dillrogge sehr zahm. Kein Wort von den Bürger-schaftswahlen, keine Antwort auf die gestellten Fragen, nur wie ein Papagei krächzte er noch einigemal Berrat, um zum Schluß noch einmal zu beteuern, daß nur die KPD. die Arbeiter glücklich machen könne. Ganz verblüfft über den Mißerfolg schloß der Vorsitzende die Versammlung, nicht einmal ein Hoch auf die Weltrevolution kam zustande, die am 15. Oktober in Schlußwort beginnen sollte.

Die Arbeitslosigkeit in Lübeck

Am 15. Oktober 1929 betrug die Zahl der Erwerbslosen am Orte auf 5302 (Vormoche 5155)

Table with 3 columns: Beruf, Berichtswache, Vormoche. Rows include Landwirtschaft, Metallgewerbe, Holzgewerbe, Nahrungs- u. Genussmittelgewerbe, Baugewerbe, Verschiedene Berufe, Arbeiter, Jugendliche Arbeiter, Erwerbsbeschränkte, Kaufleute u. Bureauangestellte, Frauen und Mädchen, Gesamtsumme.

Erstes Sinfoniekonzert

des Vereins der Musikfreunde mit dem Städtischen Orchester

Die Reihe der diesjährigen Sinfoniekonzerte wird von verschiedenen Gaidirigenten geleitet. Das ist nicht nur in Lübeck so, und es mag gewisse Vorteile im Gefolge haben. An Wechselung wird es nicht fehlen. Neue Persönlichkeit werden wechselnd an den Hörern vorübergeleitet, neuartige Auffassungen werden sich Geltung verschaffen, werden den einzelnen Konzerten individuelles Gepräge geben, werden - vielleicht - mitreizen, begeistern, vielleicht aber auch - enttäuschen. Denn etwas wird bestimmt zu vermissen sein oder doch zu kurz kommen: das, was man als Ensemblekunst bezeichnet. Es kann nur erreicht werden als Ergebnis enger Arbeit, ständiger Fühlungnahme, der daraus gewonnenen Einigkeit und wirklichen Eingespeltheits, wie man es bei hervorragenden Kammermusikvereinigungen voraussetzt und immer wieder bewundert. Es bildet die Grundbedingung zur Erreichung jener höheren Einheit von Orchester und Leiter, die wieder Voraussetzung für die Gestaltung des musikalischen Kunstwerkes ist. Keine Virtuosität kann über das Fehlen dieser Voraussetzung hinwegtäuschen.

Das Programm des ersten Abends, dessen Besprechung ich im wesentlichen auf die in der Hauptprobe gemomenen Eindrücke stützen muß, enthielt Mendelssohns Hebräer-Duette, Brahms vierte Sinfonie und eine Reihe von Liedern für Bariton und Orchester. Giedendorffs „Einfiedler“ in der Vertonung von Rudolf Siegel ist ein farblustendes Werk, das auch denen gefällt, die nicht immer einverstanden sind mit der Behandlung des Vorwurfs. Eine Vertonung der Dufballade durch Pfitzner zeichnet

MILLES AUSSTELLUNG DIE KUNST AUSSTELLUNG DIE JEDER LÜBECKER GEBEHEN HABEN MUSS

sich aus durch reiche Stimmungsmalerei und packende Zeichnung des Dramatischen. Bekannt sind die Straußlieder: „Waldseligkeit“, „Freundliche Vision“ und „Winterliebe“. Diese Gesänge brachte der Berliner Baritonist Hermann Schey zum Vortrag und konnte wieder die großen Vorgänge entfalten, die seiner Kunst eignen. Bereits gelegentlich seines vorjährigen Auftretens wurde ihm der Besitz einer großen, selten warmen Baritonstimme bescheinigt. Diese zog auch jetzt wieder in ihren Bann, verfehlte ihre Wirkung auf die Hörer nicht. Seine Umrahmung und Untermalung durch das Orchester vertiefte diese Wirkung wesentlich.

Herr Dr. Meyer-Giesow ist offenbar ein Gestalter, der zu feilen, ein Dirigent, der die Partitur auszuliegen versteht. Der Hörer folgt ihm mit Spannung, läßt sich Wege führen, die abseits vom Alltag liegen. Sehr starkes Interesse weckte die Übergabe der vierten Sinfonie von Brahms, der Herr Dr. Meyer-Giesow ein beruhigter Mittler wurde. Kein Klanglich mußten allerdings manche Wünsche offen bleiben. Das gilt sowohl von den verstärkten Streichergruppen als auch von den Bläsern. Vor allem fehlten die Ausgleichung, die Abtönung die günstige Projektion des Klanges in den Saal unter Berücksichtigung seiner akustischen Eigenart. Dafür ist aber Herr Dr. Meyer-Giesow kaum verantwortlich zu machen. H. D.

Filmschau

Zentral-Theater. In der laufenden Filmwoche gelangt im Theater ein Unterhaltungsprogramm zum Ablauf; so inoffiziell für das, was das Kinopublikum sehen will. Victoria Gibson macht diesmal nicht in Zutragen, sondern sie spielt Schauspiel in einem Lustspiel. Da wird aus U.S.A. so eine ominöse Dol-larprinzessin in einem großen Hotel erwartet. Niefen-vorbereitungen! Das Telefonmädchen des Hotels (Vivian Gibson) wird durch einen merkwürdigen Zwischenfall plötzlich in die Zimmerflucht der erwarteten Amerikanerin von Reportern und dem Redaktionssekretär interviewt - als die erwartete Amerikanerin, Die Sache klappt und sie spielt für unabsehbare Stunden die Dame mit den Dollars. Als nun die richtige Jaster-Prinzessin ankommt, findet das richtige Telefonmädchen einen Weg, sich vor den Augen der Hotel-Bell und ihres Geliebten noch einige Stunden als Dollar-Mädchen Stauern und Bewunderung zu erhalten. Doch der berühmte Krug... plötzlich wird ihr Spiel erkannt und der Traum scheint aus zu sein. Doch geirrt! Das Telefonmädchen findet endlich so einen Anschluß, der es ihr erlaubt, auf den Anschluß im Beruf zu pfeifen - nein, sagen wir zu hüpfen. - Offiziere sind Herzgötter! Wir sind dagegen, daß sie es sind. Das hat zum Teil etwas genüßt. Schlimm war es vor dem Kriege und sicherlich sehr schlimm besonders in Russland. Da spielt das Geheimnis der Willea Sagenburg und man gewahrt statt Menichs Bestien, die jügel- und wahllos ein Glück vernichten; mit grausamen Mitteln ver-nichten. Die abwechslungsreiche Handlung des Films gewährt gespannte Unterhaltung. H. A.

Wer weinen und wer lachen will - der gehe einmal in dieser Woche in die U.S.-Lichtspiele, deren Programm aus be-trächtlichen Gegensätzlichkeiten besteht. Die Wochen-schau ist interessant: am Ende wird noch einmal Stresemann gebracht - das ist recht so, den Deutschen kann oft nicht genug gelagt werden, daß sie einen großen Staatsmann verloren haben. Weniger gut ist diesmal der Tonfilm: Tobias löst Mag Terpis und Ma-rienne Winkelstern tanzen, will aber gleich dabei recht viel Defo-ration zeigen - das mußte möglich sein. Tanzdramen eignen sich nicht für den gewöhnlichen Film, geschweige denn für den löbenden. Tanz ist eine ausgesprochene stumme Kunst. Wo nichts löbt, da kann nichts wiederlöben. Und schließlich die Begleitmusik übertragen, das heißt denn doch die wundervolle Erfindung miß-bräuchen. Denn ungehörte Ausnutzung ist künstlerisch so gut wie Mißbrauch. Dann laufen noch zwei große Filme. Der eine ist ernst-kriminell, der andere heiter-kriminell. Der Ernst-Krimi-nelle mit Richard La Madge ist schrecklich. Das Manuskript ist höchst sinnig, aber die Darstellung dilettantisch. Zum Weinen albern, zum Lachen dilettantisch. Aber am Schluß des Pro-gramms kommen Pat und Patachon aufmarschiert. Als Defektive. Was sie perzieren, kann man sich denken. Oder man kann es sich vielmehr nicht denken. Zahllos und köstlich sind ihre Einfälle und Reinfälle. Und geradezu rührend ist die Freund-schaft dieser Vagabunden, die alle Welt auf den Kopf stellen und den Kopf doch selber nicht verlieren. Wenn das Spiel weniger grob wäre, würden Pat und Patachon ein doppelter Chaplin sein. Aber auch so gehören die beiden Typen zu den besten Kom-ikern des Kontinents. Ego.

Hartz & Giesecke JOHANNISSTRASSE 22 ELEKTRISCHES LICHT- UND KRAFTANLAGEN BELEUCHTUNGSKÖRPER

Die vier Berechten

Von Edgar Wallace

Einzig berechtigter deutscher Übersetzung von Elvira Reiter, Schiedel in German

„Ja, ich glaube, er wäre besser daran, Rechtsanwalt zu werden, hat Gesellschaften zu gründen.“ „Kennen Sie ihn denn?“ „Ja,“ bemerkte der Manneswalter gähnernd. „Der arme Teufel hat geglaubt, er würde die Welt umrennen mit seiner Idee, eine Gesellschaft zur Herstellung photographischer Reproduktionen und dergleichen zu gründen - hat uns die Anzahl Eifer-tingens abgenommen, aber jetzt bekommt er sie schon wieder zurück.“ „Er ist in Konturs gegangen?“ fragte der Vorsitzende ernsthaft. „Nicht gerade das. Er will die Sache nur wieder aufgeben. Er sagt, das Klima behagt ihm nicht - wie heißt er nur schnell?“ „Montred,“ sagte der Vorsitzende.

Drittes Kapitel Falmouth sah vor dem Schlichter dem Polizeikommissar gegenüber. Er hielt die Hände auf dem Tisch verschränkt, ein graues Hint-Blattpapier lag auf der Schreibtische vor ihnen. Der Kommissar nahm es zur Hand und las es zum zehnten Male wieder; es lautete: „Wenn Sie dieses bekommen, sind wir, die wir uns in Ermangelung eines besseren Namens Die Vier Gerechten nennen, bereit über ganz Europa zu reisen, und es ist ziemlich unwahrscheinlich, daß Sie unsere Spur werden verfolgen können. Wir legen, ohne uns brühen zu wollen: Wir haben vollendet, was wir uns vorgenommen. Wir wiederholen ohne irgendwelche Heuchelei: es tut uns leid, gezwungen worden zu sein, diesen Schritt zu unternehmen.“ Es konnte heißen, als wäre Sir Philip Remons Tod ein unglücklicher Zufall gewesen. Wir gehen: Thery hat gewünscht - und mußte dafür büßen. Wir waren zu sehr von letztem

technischen Können abhängig. Sie werden vielleicht durch emsiges Nachforschen das Mysterium von Sir Philips Tod noch aufdecken - wenn Ihr Suchen erfolgreich ist, so werden Sie die Richtigkeit unserer Behauptungen erkennen. Leben Sie wohl.“ „Der Brief sagt uns nichts,“ bemerkte der Kommissar. Falmouth schüttelte verzweifelt den Kopf. „Nachforschen!“ sagte er erbittert. „Wir haben das Haus in Downing-Street von oben bis unten durchsucht - wo sollen wir denn noch suchen?“ „Haben Sie nicht irgendwelche Papiere unter den Schriften Sir Philips gefunden, die Sie vielleicht auf die Spur bringen könnten?“ „Wir haben keine gesehen.“ Der Kommissar tante nachdenklich an seinem Federstiel. „Hat man auch in seinem Landhaus nachgesehen?“ Falmouth zuckte die Stirn. „Nein, das hab ich nicht für notwendig gehalten.“ „Auch nicht in Portland-Place?“ „Nein, das Haus war zur Zeit des Mordes abgeperrt.“ Der Kommissar erhob sich. „Versuchen Sie es mit Portland-Place,“ rief er dem Detektiv. „Das Haus ist augenblicklich in Händen des Testamentsvollstreckers des Sir Philip.“ Der Detektiv ließ einen Wagen rufen und eine Viertelstunde später klopfte er an das düstere Portal des Stadthauses, das der verstorbenen Minister bewohnt hatte. Ein Diener mit feierlichem Gesicht öffnete die Tür. Das war Sir Philips Kammerdiener, den Falmouth gut kannte und den er mit einem freundlichen Kopf-nicken begrüßte. „Ich will das Haus durchsuchen lassen, Perks,“ sagte er. „Mit alles am alt-Flitz geblieben?“ Der Mann nickte. „Ja, Herr Falmouth,“ erwiderte er, „es ist alles so, wie Sir Philip es verlassen hat. Die Herren vom Gericht haben noch nicht einmal des Inventar angenommen.“ Falmouth schritt durch die kalte Halle in das gemütliche kleine Zimmerchen, welches für den Kammerdiener bestimmt war.

„Ich möchte gerne mit dem Arbeitszimmer anfangen,“ sagte er. „Ich fürchte, das wird keine Schwierigkeiten haben,“ sagte Perks respektvoll. „Warum?“ fragte Falmouth streng. „Es ist das einzige Zimmer im ganzen Haus, zu dem wir keinen Schlüssel haben. Sir Philip hatte ein besonderes Schloß an der Tür seines Arbeitszimmers und trug den Schlüssel stets bei sich. Sie verstehen wohl, als Minister und da er sehr vor-sichtig war, legte er großen Wert darauf, daß niemand sein Ar-beitszimmer betrete.“ Falmouth überlegte einen Augenblick. Es waren eine Menge Schlüssel von Sir Philip in Scotland-Yard deponiert worden. Er krickelte ein paar Worte auf eine Karte und schickte einen Boten per Wagen nach Scotland-Yard. Während er wartete, fragte er den Kammerdiener ein wenig aus. „Wo waren Sie, als der Mord begangen wurde, Perks?“ fragte er. „Auf dem Lande. Sir Philip hatte all seine Leute fort-geschickt, wie Sie sich erinnern werden.“ „Und das Haus?“ „Das Haus war leer - vollständig leer.“ „Können Sie bei Ihrer Rückkehr irgendwelche Anzeichen, daß jemand versucht hat, hier einzudringen?“ „Nein, Herr. Es wäre auch beinahe unmöglich, in das Haus einzubringen. Es sind Alarmpfoten da, die mit der Nachts-tube in Verbindung stehen und die Fenster sind automatisch ver-sperrt.“ „Haben Sie auch an den Türen oder Fenstern selbst keine-lei Spuren gefunden, die auf einen Einbruchversuch schließen ließen?“ Der Kammerdiener schüttelte energisch den Kopf. „Nein. Ich hätte bei Verrichtung meiner täglichen Arbeiten unbedingt jede kleinste Beschädigung eines Türanschlusses bemer-ken müssen.“ (Schluß folgt.)

Spreu vom Gericht

Der Mann, der spritzen durfte

Gott sei Dank lag das Corpus delicti nicht auf dem Richterstisch. Gott sei Dank verlangte der Richter keine Probespritzen. Denn der Angeklagte steht in keinem Verdacht, als er eine gründliche Reinigung des Schlachthofs vornahm, mehr als unbedingt nötig, ja schauerlicher Weise sogar Menschnen vollgespritzt zu haben. Seine Wiederholung des Schauspielers wäre im Gerichtssaal unangenehm gewesen — vorausgesetzt, daß es überhaupt eine Wiederholung gewesen wäre. Denn der Angeklagte, der sich weigert eine gegen ihn früher erkannte Strafe von fünf Mark zu zahlen, sagt: Erstens habe ich gar keinen Menschen nahgespritzt, zweitens habe ich aufgehört zu spritzen, nachdem ich dazu aufgefordert worden war, und drittens ist der Mann, dessen Verbot ich Folge geleistet habe, gar kein Beamter, sondern nur ein Hallenangehülter — woraus dem geplagten Gericht wieder die Erkenntnis aufspritzt, daß selbst der eventuelle Ungehorsam in diesem Falle noch lange kein strafbarer wäre; und der Spritzer darf seine fünf Mark behalten, was er vergnügt zur Kenntnis nimmt, rasch davonspritzend...

Wozu ist eine Vorchrift da?

„Eine Vorchrift ist für mich nicht der Vorchrift wegen da, sondern des Sinnes wegen“, erklärte ebenso frank wie frei ein bekannter Lübecker Arzt, der die Anklagebank nicht wegen der strafbefreienden fünf Mark wegen zierle, sondern um des Prinzipes wegen, das er hochhalten wollte. Herr Doktor M. kam mit seinem Wagen von der Puppenbrücke und wollte in die Wallstahlnsel einbiegen, wozu sich ihm genügend Gelegenheit bot, da die zu schneidende andere Straßenseite am Alten Bahnhof im Moment verkehrsfrei war. Erst in der Höhe des Holstentors kam ein Straßenbahnzug, mit ihm zusammen eine neue Wagengruppe: er brauchte sie nicht zu fürchten. Herr Dr. M. bog nach links ein und, das gibt er zu, der Bogen, den er da machte, der mag nicht ganz korrekt gewesen sein: er wollte schneiden. Seine Geschwindigkeit war gut, er hatte nicht mehr als dreißig Kilometer, das geht auch daraus hervor, daß sein Wagen sofort stand, als plötzlich hinter dem Straßenbahnzug ein Lieferwagen angefahren kam, der seinerseits nicht bremste, sondern vorn an dem M-fachen Wagen vorbeifuhr, dessen Schutzblech streifte und erst etwa fünf bis sechs Meter weiter zum Stehen kam. Es werden noch Zeugen vernommen, ein Polizeifachverständiger redet, der Staatsanwalt ergreift das Wort: das braucht im einzelnen nicht wiedergegeben zu werden. Das Urteil geht dahin, daß der Strafbefehl nicht aufgehoben wird — und dieses Urteil will Herr Dr. M. nicht anerkennen, sondern in der Revisionsinstanz prüfen lassen. Das ist ganz gut so, denn es handelt sich hier nicht um eine alberne Rechtschere, sondern um Grundsätzliches. Im Urteil heißt es, den richterlichen Standpunkt begründend, daß der Angeklagte keinesfalls die Strafe hätte schneiden dürfen. Das ist erwardtlich richtig. Es heißt aber weiterhin und auch der Sachverständige stellt sich auf diesen Standpunkt, daß der Angeklagte hätte hupen müssen. Warum? Hinter ihm war zunächst alles frei, er hatte nichts zu befürchten. Hätte er gehupt, hätte er die im weiteren Abstand folgenden Fahrer hinter ihm nur nervös gemacht. Und vorn am Holstentor, zumal hinter der Straßenbahn, wäre er vor dem Lieferwagenfahrer kaum gehört worden. Und vor allen Dingen kann man von einem Autofahrer wirklich nicht verlangen, daß er Warnungssignale abgibt vor zwanzig Meter weitweg fahrenden Straßenbahnen, hinter denen möglicherweise ein anderes Auto hervorgefahren kommt. Es wird ohnehin viel zu viel gehupt und so oft eine Nervosität im Straßenverkehr erzeugt, die viel eher zu einem Unglück führt als ein zu wenig gegebenes Hupensignal. Mag also auch das Urteil gegen Dr. M. gerechtfertigt sein, weil er die Strafe schneidet, so erscheint uns die weitere Begründung doch höchst problematisch und in der Tat revidierenswert.

Vom Vormittagsregen in die Nachmittagsstraße

kann ein Schweriner Kaufmann in Lübeck auch dann kommen, wenn schönes Wetter ist. Am 2. August soll sein Adlerwagen morgens zwei Stunden lang in der Königstraße gestanden haben, was er allerdings nicht tun darf, da das eine Einbahnstraße ist. Und nun sagt der Schweriner, so umgezogen kann mein Wagen sich gar nicht benommen haben, da er an dem fraglichen Tag nur nachmittags in Lübeck war und in der Königstraße wartete. Ja, springt da der Staatsanwalt auf, wenn selbst ein Irrtum des so entschiedenen Zeugnis ablegenden Wadmeisters vorliegt, was ich an sich nicht glaube, dann erhebe ich eben die Anklage wegen eines so verkehrswidrigen Verhaltens am Nachmittags des fraglichen Tages: entweder Verurteilung oder neuer Prozeß! Da ist es denn schon besser, daß kurzer Prozeß gemacht wird; der Angeklagte muß eine Mark Strafe zahlen, das Gericht nimmt nicht an, daß sein Zeuge sich geirrt hat.

„D. L. M.“ und die geheimnisvolle Handtasche

„D. L. M.“ ist, was bisher vielleicht noch gar nicht gerichts-bekannt war, ein Fachausdruck im Warenhaus; man lernt nie aus. „D. L. M.“ ist jener Typ von Warenhausbesuchern, die dem Chef nicht gerade das Leben erleichtern, obgleich sie ihn ganz gern erleichtern. — D. L. M.: „Das Leder maust!“ hm, fein ist das nicht gerade ausgebrüht, aber jeder Beruf hat nun

Wie wird das Wetter am Freitag?



Erübe, mit Niederschlägen

Mäßige südwestliche Winde, meist bewölkt, nur geringe Niederschläge, vorübergehend etwas wärmer.

Das europäische Hochdruckgebiet ist stark geschwächt und wird von der neuen Britischen Zylone ostwärts gedrängt. Deutschland liegt noch in einer kontinentalen Subokkzidentation und hat meist helteres trockenes Wetter. Der Einfluß der Depression zeigt sich zunächst nur in der Zunahme der hohen Wolken. Mit Ostwärtsverlagerung der Depression wird unser Gebiet in eine Westströmung kommen und vorwiegend bewölkttes Wetter haben. Niederschläge werden zunächst nur in geringem Maße fallen.

mal seine etwas deftigen Fachausdrücke, und dann ist das Gewerbe der Warenhausdiebinnen ja auch nicht gerade ein sehr feines; die Frage ist bloß, ob Frau K. überhaupt eine Warenhausdiebin ist...

Selten ist eine Verhandlung so spannend wie diese.

Selten ist ein Gerichtsurteil so unbefriedigend wie dieses, was da gefällt wird, obgleich von ihm anzunehmen ist, daß es zu Recht besteht...

Die Verhandlung findet vor der Großen Strafkammer statt. Das erstmal ist Frau K. vom Schöffengericht zu einem Monat Gefängnis verurteilt worden, aber sie wollte sie nicht abgeben, sie hätte die Handtasche nicht gestohlen. Die Handtasche, die etwa vierunddreißig Mark enthielt, hat an einem Dezentertag vorigen Jahres bei Karstadt auf dem Ladentisch gelegen, und als ihre rechtmäßige Besitzerin, Frau P., sie vernahm, da sollte Frau K. sie gestohlen haben: man hat die Tasche aber wie bei ihr gefunden. Die Tasche war auch noch weg, als es zur Schöffengerichtsverhandlung kam, und erst vor einigen Tagen landete sie wieder bei Frau P., und zwar auf dem Weg über das Fundament, das sie anonym zugestellt erhalten hatte. Es fehlten nur ein paar Mark in der Tasche, dabei lag aber ein von unbekannter Hand geschriebener Zettel, der die Reue des unbekanntes Diebes bekundete...

Ablenkungsmanöver? Das nimmt der Staatsanwalt an, Herr Dr. Weg. Vielleicht hat er recht.

Unschuldsbeweis? Das nimmt der Verteidiger an, Herr Dr. Cantor. Vielleicht hat er recht. „Die Angeklagte beharrt auf ihrer Unschuld und behauptet, nichts von der Tasche zu wissen — wie kann sie da ein Interesse daran haben, kurz vor der Verhandlung die Tasche wieder auftauchen zu lassen, wo es doch naheliegt, daß man sie als die Abjenderin bezeichnen wird!“ Soweit der Verteidiger.

Drei Fragen ergeben sich. Ist die Diebin dumm? Ist die

Sozialdemokratische Partei



Öffentliche Film- und Werbeabende mit Musik und Ansprache

Konzerthaus „Adlershorst“

Donnerstag, den 17. Oktober, abends 8 Uhr
Ansprache: Genosse Senator **Mehrlain**

Travemünde „Kolosseum“

Freitag, den 18. Oktober, abends 8 Uhr
Ansprache: Parteisekretär Genosse **Weiß**

Konzerthaus Lübeck Fackelb. Allee

Sonnabend, den 19. Oktober, abends 8 Uhr
Ansprache: Genosse Senator **Dreger**

Eintritt für jedermann
hell!
Bringt Gäste mit!

Nur noch bis Sonntag

liegt die Stimmkartei aus

Sie liegt für Stadtbezirk und Vorstädte (einschließlich Israelsdorf, Goldmund, der Kronsforder Landstraße, Bornwerk, Krepelsdorf, Schönböden und Wesloe) aus im Polizeigebäude, Parade 10, Zimmer 4

täglich von 15—20 Uhr

Weiter sind die Listen ausgelegt im

Kurort und Seebad Travemünde in der Geschäftsstelle der Behörde für Travemünde, Neustraße 3; Küdrieh-Herrenweg, Siems-Dänischburg und Schlutup in den Geschäftsstellen der dortigen Meldestellen; Moising-Genin (ohne Kronsforder Landstraße) und der Wohnplätze Padelügge, Hohenstiege, Bunteluh, Seitenstraße und der oberen Moisinger Allee von Nr. 125 und Nr. 150 ab in der Meldestelle in Moising; im Landgebiet im Hause der Gemeindevorsteher täglich von 11 bis 16 Uhr.

Wahlberechtigt

sind alle männlichen und weiblichen Reichsanghörigen, die bis zum 10. November 1929 das zwanzigste Lebensjahr vollendet und mindestens seit dem 10. August 1929 ihren Wohnsitz im Lübedischen Staatsgebiet haben.

Sichert euer Wahlrecht!

Diebin dumm aus der schlaun Berechnung heraus, daß man sie nicht für dumm halten wird? Oder ist die Diebin keine Diebin?

Einer zeugt für sie: ihr Mann. Er ist erwerbslos, hat drei Kinder, aber, daß eine Frau stiehlt, hält er für ausgeschlossen, obgleich heute doch in wirtschaftlicher Notlage leben. „Wir leben sehr glücklich miteinander“, sagt er noch. Es fällt damit die Vermutung, daß die Frau vielleicht sehr hysterisch wäre und in mehr kleptomantischen Anfällen zum Stehlen neigt — aber das scheint nicht in Frage zu kommen; übrigens ist sie auch nicht vorbestraft.

Gegen die sehr entlastende Aussage des Mannes stehen nun die sehr belastenden Aussagen der Karstadtler. Der Personalschef sagt, ihm sei die Angeklagte schon früher als eine „D. L. M.“ bezeichnet worden, und daß sie verdächtig aufgefallen wäre, diesmal und früher auch schon, bekunden auch die Verkäuferinnen der Putzwaren- und Spitzenabteilung, in der sich das kleine Drama abgepielt hat. Sie behaupten auch alle, die Angeklagte wiederzuerkennen, sie behaupten das sogar mit absoluter Bestimmtheit, aber in der ersten Verhandlung sollen gerade diese Behauptungen nicht so sicher gewesen sein. Frau K. hat wirklich gar keine besonderen Merkmale weiter, ihr Gesicht ist typisch proletarisch, gezeichnet von der Not, hart, unsentimental — aber es gibt viele solche Gesichter, es wäre möglich, daß sie eine Doppelgängerin hat. Die Kleidung, die die Angeklagte zur fraglichen Stunde, zu der der Mann übrigens die Anwesenheit bei Karstadt für unmöglich hält, trug, ist auch kein unbedingt belastendes Signal: noch mehr Frauen tragen einen grünen Lodenmantel und eine schwarze Kappe. 7800 Käufer haben im Monat Dezember 1928 Karstadts Putzwaren- und Spitzenabteilung als Käufer passiert, die „Sehler“ ungerichtet, aber gerade die Angeklagte will am fraglichen Tag den Karstadtlern als verdächtig aufgefallen sein, und sicher war es für sie, daß Frau K. die Beutetasche gestohlen hatte, als ihre Besitzerin den Verlust bemerkte und unter Tränen bekannt gab: freilich sind diese Aussagen außerordentlich belastend, aber man darf nicht vergessen, was in solch einem Fall die Phantasie hinterher hinzudichtet.

Was ist die Wahrheit?

Der Staatsanwalt glaubt an die Schuld der Angeklagten. Und im Interesse der energischen Bekämpfung der Warenhausdiebstähle tritt er für eine Gefängnisstrafe ein, auch wenn sie praktisch dann durch Bewährungsstrafe aufgehoben werden sollte. Zunächst wäre aber Strenge nötig.

Die Angeklagte behauptet bis zum Schluß ihre Unschuld, ihr Mann daselbe.

Der Verteidiger sagt: „Ich stehe vor einem Rätsel“ und bittet um Freispruch. Das Gericht berät lange und verurteilt schließlich Frau K. an Stelle einer verwirkten Gefängnisstrafe von einem Monat zu sechzig Mark Geldstrafe, die in Monatsraten abzuzahlen sind.

Man hat nicht gerade den Eindruck, daß sich das Gericht bei diesem Urteilspruch sehr wohl gefühlt hätte. Ego.

Qualitätsschuhe aus unseren eigenen Fabriken



schon zu
1250

in Lack, braun, Boxcalb, feinf. Kalbleder kombiniert usro

Mercedes

Breite Straße 45

Lübeck

Tel. 27124

Billig! Ein Waggon
echte deutsche
Gravensteiner
Verkauf im alten
Bahnhofskeller Eingang
Bahnhofstraße

3 Pfund 50 Pfg.
u. versch. and. Dauer-Winteräpfel billig.

Sonder-Angebot!
Herren-Rindleder-Arbeitsstiefel
geschl. Lasche **12.50**
Schaftstiefel, gewalkt. **22.-**
3/4-Kropfstiefel **29.-**
Kniestiefel **35.-**

Herr.-Boxk.-Halbschuhe 12.50, 13.50 bis 16.50
Herren-Rindbox- u. Boxstiefel 12.75 bis 18.50
Damen-Spangenschuhe, Lack u. farb. 7.50 u. 8.50
Damen-Spangenschuhe, Lack u. farb. (Markenware)
zu außergewöhnlichen Preisen

Heinrich Schleuß
Reparaturwerkstatt
Schumachersstraße 31. zwischen Mülz- und
Fleischhauerstraße

304
Photographien
geben ein
umfassendes
Bild:

Städtemassen ballen sich zu
einer Stadt. Kohle u. Eisen
bestimmen das Gesicht.
Tausende von Schloten, För-
dertürmen, Hochöfen. Gigan-
tisches Tempo der Arbeit. Ur-
sprung der deutschen Industrie

**Der Gigant
an der Ruhr**
Die Stadt von Kohle und Eisen
Der Ganzleinenband 24 M.
Wullenwever - Buchhandlung
Johannisstraße 46



**Neue Welt
Kalender
1950**

ist soeben erschienen und
zum ermäßigten Preise von
nur 50 Pfennig
Wullenwever-Buchhandlung
Lübeck, Johannisstraße 46

GEWALTIGE MENGEN

TRIKOTAGEN · STRÜMPFE · HANDSCHUHE

zu diesen Preisen!

Herren-Normalhosen solide Qualität	1.45	Damen-Prinzebröcke schwere Winterware mit ange- rauhem Futter, voll. Achsel, best. Verarbeitung	2.65	Herren-Socken grau und braun, solide Baum- wolle Paar	25
Herren-Futterhosen schwere Winterware	1.85	Damen-Prinzebröcke prima Kunstseidendecke, ange- rauh, extra schwere Qualität, alle Farben	3.95	Herren-Socken farbig, elegant gemustert	38
Herren-Normalhemden kräftige Gebrauchsqualität	1.65	Damen-Strümpfe haltbare Baumwolle Paar	20	Herren-Socken Mako, teinlädig, in hübschen Dessins Paar	85
Herren-Einsatzhemden vollweißer Trikot mit Ripseinsatz	1.35	Damen-Strümpfe solide Waschkunstseide Paar	55	Herren-Socken prima Mako, m. K'seide i. neuest. Mustern Paar	1.35
Kinder-Schlupfhosen schwere Winter-Qualität, gerauh, alle Farben Größe 90	80	Damen-Strümpfe melierter Sportstumpf, kräftige Baumwolle Paar	75	Handschuhe	
Kinder-Schlupfhosen Seidendecke, gerauh, vorzügl. Qual., moderne Farben Größe 90	1.15	Damen-Strümpfe Seidenlor, sehr vorteilhaft, in vielen Farben Paar	1.35	Damen-Handschuhe reine Wolle, fein gestrickt, moderne Farben Paar	80
Kinder-Prinzebröcke Kunstseide, gerauh, extra schwer, volle Achsel, mit Häkelkante, alle Modelfarben Größe 95	1.95	Damen-Strümpfe Kunstwaschseide, prima Quali- tätsware alle modernen Farben Paar	1.65	Damen-Handschuhe Wildleder-imit., mit bestickter Stulpe, eleg. Ausführung	1.15
Damen-Schlupfhosen schwere Trikotware, gerauh, viele moderne Farben	1.15	Damen-Strümpfe prima Wolle mit Seide, in den modernsten Farben Paar	2.45	Damen-Handschuhe Waschleder-imit., hellgelb, vor- zügl. Straßenhandschuh	1.45
Damen-Schlupfhosen Seidendecke, gerauh, vorzügl. liche Qualität, verschiedene Farben	2.15	Damen-Strümpfe la reinwollener Kaschmir, alle Modelfarben Paar	2.95	Herren-Handschuhe Waschleder-imit., chamois, tadel- loses Fabrikat Paar	1.65

STRUMPF- UND WÄSCHEHAUS

MUHS

LÜBECK, KÖNIGSTRASSE 82 (BEI DER WAHMSTRASSE)

Der neue Roman von
Upton Sinclair
über Sacco u. Vanzetti
ist erschienen

Boston
Preis 4.80 Rm.
in Leinen 7.—Rm.

Wullenwever-Buchhandlung
Johannisstraße 46

Verfallene Pländer
als Herrenuhren, Armbanduhr, silb.
Löffel, Trauringe, Herrengarderobe u.
v. m., teils neu und gebraucht, stehen
billig zum Verkauf im **Lübecker
Leihhaus, nur Hügelstraße 113**
Inh. Guido Helsing. 4428

Graue Haare!
Warum älter erscheinen als Sie sind?
Schreiben Sie uns sofort. Sie erhalten kosten-
los die Broschüre: „Wie graue Haare ohne
zu färben, die Naturfarbe schnell wieder er-
langen“. **Wiltberger & Co., Augsburg II/74**
Stettenstraße 16, Schließbach. 4431

Karl Brüger
Bunker 17
Geschichte einer Kameradschaft
Fest kartoniert 2.80 Mark
Das Kriegsbuch des
Arbeiterdichters
Wullenwever-Buchhandlung
Johannisstraße 46

AUF Teilzahlung

werden Sie bei uns so bedienen, daß sie jederzeit mit Freude an den Einkauf denken werden.
Wir gewähren Ihnen ein langes Ziel, wodurch Ihnen der Einkauf sehr leicht gemacht wird.
Unsere seit zirka 20 Jahren bestehende Firma bürgt für gute Waren zu wirklich billigen
Preisen.

Abteilung I:		Abteilung II:	
Speisezimmer	Schlafzimmer	Herren-Anzüge	Herren-Ulster
Herrenzimmer	Kompl. Küchen	Herren-Joppen	Regenmäntel
Vertikos, Tische	Kleiderschränke	Damen-Mäntel	Damen-Kleider
Waschkommoden	Kompl. Betten	Blusen, Röcke	Strickwaren
Chaiselongues	Flurgarderoben	Schuhwaren	Federbetten
Klubmöbel	Polsterwaren	Leibwäsche	Bettwäsche
Reformbetten	Patentmatratzen	Stoppdecken	Dekorationen

Kleine Anzahlungen! Geringe Abzahlungen!

Möbel-Waren-Kredit-Haus
Siegfried Ittmann
Breite Straße 33, I.

Norddeutsche Nachrichten

Provinz Lübeck

Schwartau-Kensfeld. Soz. Partei. Am Sonnabend, dem 19. Oktober, abends 7 1/2 Uhr, findet in Schulz' Gasthof in Kensfeld die Parteifeier, verbunden mit Veteranen-Ehrung, statt. Festredner: Genosse Erik Hansen, Kiel. Anschließend gemütliches Beisammensein mit Tanzmusik. Eintritt frei. Einführung durch Parteimitglieder gestattet. Mitglieder, die keine Benachrichtigung erhalten haben und glauben, eine ununterbrochene Mitgliedschaft von 25 Jahren nachweisen zu können, melden sich beim Genossen Lüthj, Kensfeld, Mühlenstraße.

Kensfeld. Achtung! Die zweite Gemeinde im Landesteil Lübeck auf dem Wege zur Zwangsverwaltung. Die sozialdemokratische Gemeinderatsfraktion hat in der letzten Gemeinderatssitzung die Forderung der Regierung, der Arbeiterzeitung eine gewaltige Steuerlast aufzuerlegen, abgelehnt. Damit muß jetzt die Gemeinde in Zwangsverwaltung nehmen. Donnerstag, abends 7 1/2 Uhr, beruft die Sozialdemokratische Partei eine öffentliche Wählerversammlung nach Schulz' Gasthof in Kensfeld ein. Dort werden die Instanzen der Partei zu der erzwungenen Lage geschaffenen Lage Stellung nehmen. Erscheint in Massen. Einberufer: Sozialdemokratische Partei, Ortsverein Schwartau-Kensfeld.

Katekau. SPD. Am Sonnabend, dem 17. d. M., abends 7 1/2 Uhr, findet die Mitgliederversammlung der SPD, Ortsgruppe Katekau, im Lokale Fürst Blücher statt. Da die Tagesordnung sehr wichtig ist, werden alle Genossinnen und Genossen gebeten, in dieser Versammlung zu erscheinen. Genossinnen und Genossen! Bis zum 19. 10. ist noch Werbewache für die Partei und den Lübecker Volksboten. Der Vorstand ersucht alle Genossinnen und Genossen mitzuarbeiten, um recht viele Parteimitglieder und Leser der Arbeiterpresse zu gewinnen.

Katekau. Arbeitsgemeinschaft West-Katekau. Sitzung am Sonntag, dem 20. Oktober, nachmittags 4 Uhr, im Gasthof „Fürst Blücher“ Katekau. Die Gemeinderatsmitglieder sind zu dieser Sitzung dringend eingeladen.

Lauenburg

NN Rakeburg. Im letzten Augenblick vor dem Flammentod gerettet. Auf dem Gewebe des Hofbesizers Steffen in Grinow brach aus bisher noch nicht geklärter Ursache ein Feuer aus, durch welches das Alttentorhaus völlig eingäschert wurde. Der 5jährige Sohn des Besitzers, der sich aus Angst vor dem Feuer unter die Nähmaschine verkrochen hatte, konnte erst im allerletzten Augenblick gefunden und vor dem Flammentod gerettet werden.

sch Rakeburg. Schwerverletzt auf der Landstraße aufgefunden. Bewußtlos aufgefunden wurde in der Nähe von Sühren auf der Straße zwischen Hirsch und Gut Rogel der in den 10ger Jahren stehende Motorradfahrer Erik Jochims aus Schmilow. Es konnte noch nicht festgestellt werden, wie sich der Unfall zugetragen hat, da der Verunglückte mit einer schweren Gehirnerschütterung bewußtlos neben seinem Motorrad lag. Dem Schwerverletzten wurde durch den Arzt, Dr. Hansen, aus Rakeburg die erste Hilfe zuteil; dann wurde Jochims mit dem Krankenauto durch die herbeigerufene Sanitätskolonne vom Roten Kreuz in das Wilhelm-Augusta-Krankenhaus nach Rakeburg überführt.

Mecklenburg

sch Selmsdorf. Durchgehende Pferde verfolgen ein Auto. Als am Montagmittag der Sohn des Gastwirts Sch. vom Felde kam, ließ er sein Gespann einen Augenblick allein auf der Chaussee stehen. Durch ein vorüberfahrendes Personenauto wurden die Pferde scheu und rasten dem Kraftwagen nach. Wenige Minuten später hatten sie den Wagen eingeholt und jagten mit der Deichsel in das offene Auto hinein. Der allein im Wagen sitzende Chauffeur wurde am Rücken von der Deichsel getroffen, die glücklicherweise seitwärts abrutschte. Die Pferde stürzten und wurden beide schwer verletzt. Der Kraftwagen und das Fuhrwerk des Gastwirts wurden stark beschädigt.

Hansestädte

NN Hamburg. Um das Schicksal der Hamburger Vulkanwerft. Zwischen der Deichmag in Bremen und der Hamburger Werft von Blohm u. Voß ist in den Verhandlungen über die Zukunft der Vulkan-Werft jetzt eine Einigung dahin erzielt worden, daß Blohm u. Voß gegen gewisse Modifizierungen des Verkaufsvertrages nicht mehr auf die Abtragung des Vulkan bestehen. Dadurch ist der Weg für die Verträge mit den Howaldtswerken (Besitzer Konsul Diebrichsen), die den Beteiligten bereits vorliegen, freigeworden. In diesen Verträgen sollen sich die Howaldtswerke verpflichten, ein neues Dock zu bauen, während ein Dock von der Vulkanwerft übernommen wird. Die Howaldtswerke sollen sich weiter dahin verpflichten, einen Stamm von etwa 1500 Arbeitern zu beschäftigen. Das Gelände des Vulkan anbelangt, so wird dasselbe in der Weise aufgeteilt, daß ein Teil an die Howaldtswerke übergeht, während der andere Teil als Kaigelände in den Besitz des hamburgischen Staats übergeht. Da drei der Vulkandocks von Blohm u. Voß übernommen werden, besteht keine Gefahr einer Dockverringertung für Hamburg.

Hamburg. Für 100 000 Mark Juwelen geraubt. In dem Kontor eines Hamburger Juweliers erschien gestern Abend ein Mann, der den allein anwesenden Juwelier mit einem Revolver bedrohte und ihn zur Herausgabe von Schmuckstücken im Werte von 80 000 bis 100 000 Mark zwang. Es handelt sich meist um feine Brillanten und goldene Damen- und Herrenuhren. Die Kriminalpolizei ist mit der Untersuchung beschäftigt, doch fehlt von dem Täter noch jede Spur.

Die Mordtate Vogel

Das Ende einer Eifersuchstragödie

Das Schwurgericht des Landgerichts 3 Berlin verurteilte am Dienstag den 28jährigen Schmiedemeister Vogel, der am 24. März den Verlobten seiner Geliebten erschoss, wegen Totschlages unter mildern Umständen zu vier Jahren Gefängnis. Die Unterjüngerschaft wird angerechnet.

Noch heute, noch mehr als zehn Jahren, erleben wir fast täglich die Nachwirkungen des Krieges. Bis in kleinbürgerliche Kreise hat sich die Mordtate eingetresen; Menschenleben haben auch heute noch ihren alten normalen Preis nicht wieder erreicht, seitdem man sie von Staats und Religion wegen zu Millionen vernichtet hat. Der Doppelmord, den der junge Friedländer auf sich geladen hat, wäre ohne den Krieg nicht zu begreifen. Aber auch die kleinbürgerliche Tragödie, die am Dienstag vor den Berliner Geschworenen ihre Sühne fand, steht im Schatten des Krieges.

Der Schmiedemeister Vogel wird eingezogen. Sein 13-jähriger Junge, schwächlich und schon von klein auf von schweren Krankheiten heimgegriffen, ausgerechnet dieser schwächliche Junge muß ins väterliche Geschäft „aus nationalen Gründen“, wie er sagt — Niemand traut ihm zu, daß er einen Schmiedehammer schwingen kann. Bei anstrengender Arbeit tägliche Kriegskost, dazu lieblose Behandlung durch die überaus krauerige Mutter, die an ihre Vermögensverluste mehr denkt als an das Wohl ihres Kindes. Um so tiefer geht ihm das erste Liebeserlebnis. Er darf bei seiner Angebeteten im Hause verkehren, muß aber ihrem Vater versprechen, „seine Nummbeuten mit dem Mädel zu machen“. Gemütsmäßig hält er sein Wort.

Bis er dann an eine andere gerät, an die „Doppelgängerin“, wie er sich in seiner etwas ungelentten Art ausdrückt. Sie ist eine Hausangestellte, ein hübsches resolutes Ding, dessen häusliche praktische Art ihm gefällt. Eine bürgerliche Ehe, in der er alles das findet, was er im Elternhaus hat entbehren müssen, dünkt ihn das erstrebenswertere Ziel. Die beiden verloben sich, obwohl seine Eltern nichts von dieser frühen Bindung wissen wollen. Gemeinsam verbringen sie ihre Abende, spielen Stat, trinken Bier — kurz ein Spießeridyll vor der Ehe. Als die Geliebte eine Schwangerschaft befürchtet, geht er Himmel und Hölle in Bewegung, um von den Eltern einen Teil seines

Erbes herauszubekommen; er hat im Film gesehen, welche schädliche Folgen eine Abtreibung haben kann.

Das Verhältnis zieht sich in die Länge, an eine Heirat ist nicht zu denken, denn zuweilen ist er ohne Arbeit. Dem Mädchen wird die häusliche Enge lästig. Sie läßt sich von einer Freundin kereden, in eine Fabrik zu gehen und verschleiert dadurch ihre Existenz; ihr Wochenverdienst beträgt nicht mehr als 15 bis 19 Mark. Die größere Bewegungsfreiheit bringt sie mit anderen Männern zusammen. Ob mit oder ohne Grund, gleichviel: der Bräutigam wird von einer tollen Eifersucht gepackt und mißhandelt sie einmal so, daß sie ohnmächtig zusammenbricht und ihn wegen Körperverletzung verklagt. Schließlich, als sich diese rohen Ausstritte wiederholen, sucht sie Trost und Verständnis bei einem anderen Mann, der sie behutsamer zu behandeln versteht und ihr die Ehe verspricht.

Sie sagt dem Vogel das Verlöbnis auf und wechselt ihre Wohnung. Umsonst — er lauert ihr auf, bestirmt sie immer wieder mit Bitten um „Ausreden“. Je deutlicher sie ihn abweist, um so zudringlicher wird er. Er fängt zu trinken an, führt dröhnende Reden. Er nimmt des Vaters Revolver und zeigt ihr einem Freunde mit dunklen Andeutungen. An einem Sonntag, Ende März d. J., ist seine Erregung, auch unter dem Einfluß des Alkohols, aufs höchste gestiegen. Seine frühere Braut kommt mit ihrem neuen Bräutigam aus ihrer Wohnung und geht mit diesem, um seinen Nachstellungen zu entgehen in eine Katakombenstraße. Er fährt hinterher. Am Bahnhof Charlottenburg steigt der Nebenbuhler aus und bezahlt den Chauffeur. Aber schon ist Vogel neben ihm, zieht, fast heimatlos vor Erregung, den Revolver und gibt zwei Schüsse ab. Der erste verjagt; der zweite tötet den Mann durch eine fürchterliche Bauchwunde. Vor Gericht ist er brechen steht ja doch Todesstrafe.

Der Staatsanwalt läßt die ursprüngliche Anklage auf Mord fallen und beantragt wegen versuchten Mordes (an der Braut) und vollendeten Totschlages acht Jahre Zuchthaus und zehn Jahre Ehrverlust. Das Schwurgericht läßt noch größere Milde walten.

Schwarze Reichswehr auf der Bühne

Ein politisches Stück von Oedon Horvath

Schwarze Reichswehr — Inflation — Putschpläne — Aememorde — ein graues, graues Kapitel lechter Vergangenheit.

Auf den Gütern Mecklenburgs, in den Hinterzimmern der Wirtschaften kleiner Städte, in den kühlen, verschwiegenen Bureauxhöhen hoher Ministerien spannten sich Schicksale, mißerte das Gerücht, schäumte die Phrasie. Vom Vaterland und vom Vaterlandsverrat. Wie sie es verstanden.

Die Nachkriegszeit wartete auf ihren Bildner. Ein ungeheurer Stoff, dessen Durchdringung bis an die Wurzeln unseres gegenwärtigen politischen Seins führen mußten, will seine Fülle zeigen. Ein Stoff für einen Schafspeere. Mit Helken und Mörderen, mit Gecken und Fanatikern, mit Narren und Frauen.

Was Oedon Horvath gibt, ist mit der Lupe gesehen. Eine Lupe mit kleinem Kreis. Ein einziger Mensch bewegt sich darunter. Skafel, der schwarze Reichswehrmann, ein Wirtskopf, der unter Soldner und Despoten gerät, ein Schwärzchen, ein halbes Mäuschen, der für seine Nummbeuten stirbt.

Skafel, das ist der mißbrauchte Jungensack, den sich bezahlte Lumperei einfängt, um ihm eine Windjacke und einen Dolch zu geben. Skafel ist die Schachfigur, mit deren Blut das Sakentanzgeschäft für das Konto nur den Führern bekannter Geldgeber gemacht wird.

Horvath, der in der „Bergbahn“ sehr zu interessieren wußte, kommt über Milieuandeutungen kaum hinaus. Die brutale Schauerlichkeit des Aememördertums wird kaum geklärt, keine Hintergründe nur ganz oberflächlich abgeleuchtet. So muß die Wirkung ausbleiben. Das ist doppelt schlimm, weil derartig verpöhlter Stoff damit oft dem stärkeren Griff einer anderen wirksamen Bearbeitung entzogen wird.

Die Schauspieler der „Aktuellen Bühne“ im Lessing-Theater blieben unter Erich Fichs Regie farblos. M. G.

In zwei Tagen 2000 Mark verjubelt

In Berlin wurde ein 20jähriger Lehrling aus Chemnitz verhaftet, der in zwei Tagen in der Friedrichstadt 2000 Mark verjubelt hatte. Vier Tage vorher war er nach Unterschlagung von 6000 Mark in einer Chemnitzer Drogerie durchgebrannt. Von der Summe hatte er nur noch 30 Mark.

Der Autbandit im Kaviarladen

In der Geschäftsräumen einer Kaviarhandlung im Südwesten Berlins, die im Hochparterre eines Wohnhauses liegen, verlangte am Dienstag in den Mittagsstunden ein junger Mann mit vorgehaltenem Revolver die Kasse. Als die Bureauangestellte, die allein in den Räumen weilt, aufstiehe und Bewohner des Hauses herbeieilten, ergriff der Räuber die Flucht. Seine Verfolger hielt er mit seiner Waffe in Schach. Ein Angestellter der Firma, der inzwischen hinzugekommen war, verurteilte dem Räuber den Weg zu versperrern, als er in ein bereitstehendes Auto springen wollte. Ruhig und mit pointierter Liebessmütze sagte er dem Bandit den Revolver mit den Worten: „Bitte zurücktreten, ich schieße!“ Der Angestellte ließ sich einschüchtern, so daß der Räuber entkam. Obwohl das Ueberfallkommando der Polizei sofort unterrichtet wurde, gelang es nicht, dem Banditen auf die Spur zu kommen.

Die Gemeindefasse entführt

In dem niederösterreichischen Ortchen Seitenstetten drängen Diebe in die Gemeindefängelei und stiehlten die 150 Kilogramm schwere eiserne Kasse aus der Wand. Als es nicht gelang, die Kasse zu öffnen, luden sie den Tresor auf einen Handwagen und fuhren davon. Die Täter sind unerkannt entkommen.

Explosion in einer Autofabrik

In der bekannten Pariser Autofabrik von Talbot explodierte in der Gießerei ein Kessel. Das Gebäude flog in die Luft. Die Zahl der Toten beträgt sechs; Schwerverletzte wurden sieben verzeichnet.

Die Sozialdemokratie ist die Partei des arbeitenden Volkes!

Werdet Mitglieder!



In dieser Woche gilt es, zu Haus, im Freundeskreis — — — bei jeder Gelegenheit für die Sozialdemokratie und ihre Presse zu werben!

Autodiebstähle in U. S. A.

Nach den Berichten der amerikanischen Versicherungsgesellschaften nimmt die Zahl der in den Vereinigten Staaten gestohlenen Automobile in jedem Jahre zu. Im Jahre 1928 wurden in der ganzen Union 116 000 Automobile in einem Gesamtwerte von etwa 82 000 000 Dollar gestohlen. In zahlreichen Städten arbeiten ganze Diebesbanden, um ihre Beute mittels gefälschter Papiere an harmlose Käufer abzugeben. Trotz aller Schliche gelang es den Behörden jedoch, 85 Prozent der gestohlenen Wagen wieder aufzufinden und ihren rechtmäßigen Besitzern zurückzuerstatten.

Drei Todesurteile gegen Kulis

Wegen der Ermordung eines englischen Militärenten wurden vom Landgericht Langka auf Sumatra vier Kulis zum Tode verurteilt. Einer der Verurteilten erhängte sich sofort nach erfolgter Verurteilung.

Autos als Flughafenbau

Die in der Neuperforer Vorstadt Queens aufgefundenen zahlreichen Automobile, die von ihren Eigentümern nach amerikanischer Sitte als unbrauchbar stehen gelassen wurden, werden nach den Plänen der dortigen Stadtverwaltung eine die Stadtkasse recht befriedigende Verwendung finden. Die Wagen, deren Zahl 6000 übersteigt, sollen bei den Fundamentierungsarbeiten für einen Flughafen bei North Beach und zur Erweiterung des Ufergeländes verwendet werden. Die Verfertigung der Wagen in das 10 Meter tiefe Wasser hat bereits begonnen. Tausende von Tonnen Erde werden dann darüber geschüttet und — und das Fundament ist fertig.

Amtlicher Teil

Am 16. Oktober 1929 ist in das hiesige Handelsregister eingetragen worden 1. bei der Firma: **H. H. Hollermann** Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Lübeck: Durch Gesellschaftsvertrag vom 11. April 1929 ist der Gesellschaftsvertrag in den §§ 7 (Vertretung, Bestellung und Abberufung der Geschäftsführer sowie genehmigungspflichtige Geschäfte der Geschäftsführer), 9 (Bilanz), 11 (Liquidation) und 15 (Verteilung des Liquidationserlöses) geändert worden. Ferner sind gestrichen worden: § 8 Absatz 3 (Protokollierung der Geschäftsführerbeschlüsse und Teilnahme an der Generalversammlung), 11 (Verteilung des Reingewinns), 12 (Sonderrechte der Geschäftsführer) und 13 (Pflichten der Geschäftsführer und Konkurrenzkauf). Sind mehrere Geschäftsführer bestellt, so wird die Gesellschaft durch je zwei Geschäftsführer gemeinsam vertreten. Die Vertretungsbefugnis der Geschäftsführer O. Wartenberg und P. Gerben ist beendet. Kaufmann Ernst Ortmann und Kaufmann Albert Conrad, beide in Stettin, sind zu weiteren Geschäftsführern bestellt worden; 2. bei der Firma: **Lübecker Verkehrs-Gesellschaft** mit beschränkter Haftung, Lübeck: Die Vertretungsbefugnis des Zimmermeisters Karl Lemke und des Maurermeisters Heinrich Kumpau ist beendet. Kraftfahrer Wilhelm Haad und Walter Baukloth, beide in Lübeck, sind zu Geschäftsführern bestellt worden 3. bei der Firma: **Wilhelm Köpp Nachfolger**, Inhaber Carl Schacht, Lübecker Drahtgitterfabrik und Schlosserei, Lübeck: Die Firma ist erloschen. Amtsgericht Lübeck.

Am 15. Oktober 1929 ist in das hiesige Handelsregister eingetragen worden 1. bei der Firma **Wilhelm Ehlers**, Lübeck: Lehiger Inhaber: Dorothea Luise Ehlers, unverehelicht, in Lübeck. Dem Kaufmann Heinrich Wilhelm Karl Ehlers in Lübeck ist Procura erteilt; 2. bei der Firma **H. Hartrodt**, Hamburg, Zweigniederlassung Lübeck: Die Zweigniederlassung ist aufgehoben. Amtsgericht Lübeck.

Der Schmiedemeister **Hans Otte**, Lübeck, Markesgrube Nr. 67, ist wegen Trunksucht entmündigt. Das Amtsgericht Lübeck

Ueber das Vermögen des Kaufmannes **Walter Friedrich Theodor Witt**, Inhabers des Damenfrisierlokals A. Krüger in Lübeck Sandstr. 25, wird heute, am 16. Oktober 1929, 17 Uhr, das Konkursverfahren eröffnet. Der Mandatar Grünau in Lübeck wird zum Konkursverwalter ernannt. Termin zur Beschlussfassung über die Wahl eines andern Verwalters, die Bestellung eines Gläubigerausschusses und die im § 132 der Konkursordnung bezeichneten Gegenstände findet am 8. November 1929, 10 Uhr, im Zimmer Nr. 9 statt. Konkursforderungen sind bis zum 15. November 1929 bei dem unterzeichneten Gerichte anzumelden. Termin zur Prüfung der angemeldeten Forderungen findet am 22. November 1929, 10 Uhr, statt.

Allen Personen, die eine zur Konkursmasse gehörige Sache in Besitz haben oder zur Konkursmasse etwas schuldig sind, wird aufgeboten, nichts an den Gemeinschuldner zu verabfolgen oder zu leisten, auch die Verpflichtung aufzuerlegen, von dem Besitze der Sache und von den Forderungen, für die sie aus der Sache abgeforderte Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Konkursverwalter bis zum 15. November 1929 Anzeige zu machen. Lübeck, den 16. Oktober 1929 Das Amtsgericht

Familien-Anzeigen

Nach langem, schwerem Leiden entschlief heute mein lieber Mann, unser guter Vater und Schwiegervater, Bruder und Schwager **Friedrich Schlichting** im 58. Lebensjahre In tiefer Trauer **Elise Schlichting** geb. Wulf nebst Kindern u. allen Angehörigen Lübeck, den 17. Oktober 1929 Bülowstraße 11 Beerdigung Montag, d. 21. Okt., 2 Uhr, Kapelle Vorwerk. 4710

Dankfagung

Für die herzliche Teilnahme und vielen Kranzspenden beim Hinscheiden unseres lieben Entschlafenen **Theo Symkowiak** sprechen wir allen Beteiligten, insbesondere Herrn Pastor Beckemeyer sowie den Lehrern und Schülern der Marienschule, unsern herzlichsten Dank aus. Die Hinterbliebenen.

Für die viel. Glückw. u. Gesch. anl. unserer **Silber-Hochzeit** sagen wir allen unsern herzlichsten Dank. **R. Peters u. Frau**, Meisling

Gepr. Kinderpflegerin sucht Stell. Angeb. u. 0 198 a. d. Exp. 4683

Mietgesuche Junges Ehepaar mit 1 Kind sucht möglichst 1-2 Zimmer mit Küchenbenutzung 4700 Ang. u. 0 199 a. d. G. **Vermietungen** Möbl. Zimmer zu verm. Kerttrinastr. 34

An unsere Interenten

Anzeigen

von größerem Umfang bitten wir einen Tag vor dem Erscheinen aufzugeben, weil andernfalls keine Gewähr für Aufnahme gegeben werden kann

Kleine Anzeigen

erbitten wir spätestens bis 10 Uhr vorm.

Anzeigen-Abteilg. Lübecker Volksbote Johannisstraße 46

Verlobungsringe kaufen Sie am besten beim Spezialisten **Trauring-Studel** Auslaaen beachten Nur Königsstr. 82a

Patent-Matratzen Polster-Auflagen **Mühlke** untere Handstr. 54 Lübecker Stahl-eder-Matratzen Fabrik 4674

Gode Woar vertöfft **Lübecker Zigarrenlager Paul Richert** Kohlmarkt 21, Ecke Holstenstr. Betaspr. 20 828 4675

Spielkarten gut und billig **Wullenwever-Buchhandlung** Johannisstraße 46

Patent-Matratzen **Gebrüder Keffi** Markt Sp. - Geh. Untertrove 111/112 b. d. Holstenstr. 4642

Trauring-Studel Mein Schläger! Der starke 585 geht Kugelfring fürs Leben. 4588 Paar nur 28.- RM. Nur Königsstr. 82a

Amtsgericht Lübeck.

Infolge Schlägeranfall entschlief am Dienstagabend mein lieb. Mann, ungl. guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel **Jon. Fick** im eben vollendeten 70. Lebensjahre. 4698 Dies zeigen tief betrübt an **Marianne Fick** nebst Kindern. Krepmsdorfer Allee 42. Beerd. Dienstag, 22. Okt., 2 Uhr Kapelle Vorwerk

Verkäufe Zu verk. Kleiderchr., Vertiko, Kommode, Spiegel u. a. m. 4666 **Wigger, Johannisstr. 37**

Verschiedene Dam- u. Kindergard. w gut u. bill. angef. 4688 Reiterstr. 9 pt. **Tischler- u. Rep-At-** beit. üben **Zonau, La Vohberg 47**

Zur Verlobung

zur Hochzeit und bei allen anderen festlichen Anlässen liefern wir Karten u. Dank-sagungen in geschmackvoller Ausführung zu mäßigen Preisen **Wullenwever-Druckverlag** G.m.b.H. Johannisstraße 46

Neue u. gute Möbel gebrauchte Bücherchränke, Schreibtische u. Sessel, Standuhren Kleiderchränke, Bettstellen, Waschkommoden Nachtschränke Büretts Ausrichtische, Stühle, Sofas, Chais, Küchenschränke, -schränke, Tische, Nähmaschinen Spirals-Auflegematr. Spiegel, Wilhelms, Fleischhauerstraße 87

Oscar Tauchnitz Fleischhauerstraße 85 F. 26 708 **Glashandlung** Glaserei 4688 Spiegel- u. Bilderleisten **Bildereinrahmung**

Wenn Strümpfe-dann



- Damen-Strümpfe pa feine Wasch-K'seide 1 65
- Dam.-Strümpfe, Wasch-K'seide, eleg. Gewebe 2 45
- Damen-Strümpfe beste Bembergseide 3 95
- D-Strümpfe, Kaschmir-Wolle, extra schwer 2 95
- D-Strümpfe, Wolle mit Seide, prima Qualität 2 95
- Damen-Strümpfe, reine Wolle, la Qualit. 4 75
- Dam.-Strümpfe, Wolle mit Seide, der warme Strumpf 4 95
- Damen-Gamaschen K'seide plattiert, ohne Vordernah 4 50
- Damen-Gamaschen reine Wolle, moderne Fauben 5 95

die wirklich guten, haltbaren, stets im größten Farbensortiment vorrätigen

- Herren-Socken, grau gestrickt, prima Wolle 1 95
- Herren-Socken Jacquard-Muster 85
- Herren-Socken Wolle, gemustert 1 75
- Herren-Socken, reine Wolle, aparte Muster 2 45
- Herren-Socken, Wolle mit K'seide - Eltekten 2 95
- Kinder-Strümpfe, Wolle mit Seide meliert, Gr. 1 steigend pro Größe um 0.20 1 25
- Kinder-Strümpfe Wolle plattiert, Gr. 1 steigend pro Größe um 0.15 1 10
- Kinder-Sportstrümpfe Baumwolle, mit buntem Wolbrand, Gr. 3 steigend pro Größe um 0.20 95
- Herren-Sportstrümpfe reine Wolle 4.95 3

Königsstr. 87-89 **Hans Struve** Wahnstr. 23-25

Schallplatten

für Tanz und Unterhaltung **Sprechapparate** Große Auswahl



C. W. Meyer Geibelplatz 6 Teilzahlung gestattet

Verlobte kaufen ihre **Möbel** (Zellulose, gefaltet) 171 4672 **Möbellager L. Boldt** Fischgrube 27

Zur Mühle

- Bestergut 61
- 3 Wetzenmehl 20.4
- Ausz. Wetzenm. 22
- Diamantmehl 26
- Roggenweizenm. 20
- Buchweizenm. 30
- Koch-Hirse 40
- Gerstengr. grob 22
- Safergrüze 28
- Weiße Bohnen 45
- Sult. Rosinen 55
- Hüllfrüchte 4660
- neue Ernte
- Holl. gr. Erbsen 28
- Bittoria-Erbs. 35
- Linien 42
- Gelb gelch. Erbs. 35
- Grüne gelch. 45
- Sauertraut neu. 20.

Gimerbier

- Becker, Wischstr. 31
- Behler, Gr. Kielstr. 10
- Behrend, Sportstr. 6
- Boller, Schützenstr. 61
- Barth, Wielandstr. 9a
- Christoffers, Gr. Vogelgang 3
- Everling, And. Faltenweide 10
- Fick, Hartengr. 84
- Gerts, Marlstr. 73a
- Groth, Siedlung Brandenbaum
- Herzog, Seboldstr. 16
- Jaacks, Hartengr. 38
- Koch, Effenrube 9
- Koch, Segebergstr. 43
- Meyerhoff, Oberstr. 12
- Müller, Widedestr. 73
- Meyborg, Dantewartsgrube 56
- Ruche, Max Glanengießerstr. 81
- Retzlaff, Kottwitzstr. 15
- Scharnberg, Marquardstr. 21
- Schiering, Dornestr. 47
- Steder, Josephinenstr. 3
- Stöck, Friedrichstr. 1
- Uter, Langer Vohbg.
- Rix, Wahnstraße 29
- H. Bade**

Haukohl-Kaffee ist der beste.

Peins Betten- u. Aussteuer-Artikel

erprobt und gelobt seit 1861

Durch gemeinsamen Großeinkauf von über 350 Geschäften direkt beim Fabrikanten größte Preiswürdigkeit verbürgt.

Bettinletts in allen Breiten, garantiert echt und dicht

Bettfedern u. Daunen nur gewaschene, doppelt gereinigte Ware

Bettbezüge in Damast, gestreitem Satin, Linon

Kissenbezüge - Bettlaken - Handtücher - Tischzeuge

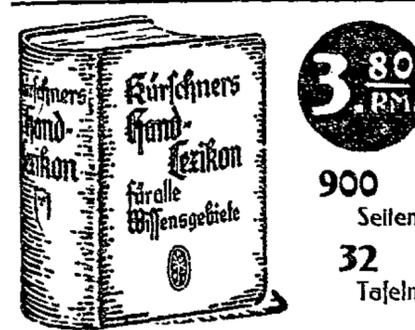
Hemdentuch die bekannt guten Qualitäten

J. H. Pein Das Haus der guten Qualitäten Markt 10/12 Neben dem Rathaus Breite Str. 64/68

Der kann lachen- er liest ja auch den „Wahren Jacob“!

Verlag J. H. W. DIETZ Nachf., G. m. b. H., Berlin

Für Ihren Schreibtisch!



Das neueste, billigste, bequemste Nachschlagebuch für jedermann - nie versagend! Ein Griff - ein Blick - und Antwort auf 100000 Fragen

Wullenwever-Buchhandlung Lübeck, Johannisstraße 46

Der weiße Schwan auf dem Dache Markt 4

zeigt Ihnen, wo seit 36 Jahren gut erprobte Bettfedern, Bett-Inletts und fertige Betten gekauft werden

Der gute Ruf der Firma **Otto Albers** bürgt für guten Einkauf

Inletts in allen gangbaren Breiten echt und federdicht **Bettfedern** und Daunen, gewaschen und gereinigt **Bettbezüge, Bettlaken, Kissenbezüge** in reichster Auswahl Das Reinigen von gebrauchten Bettfedern wird schnellstens bewirkt

Otto Albers Markt 4 3594 Kohlmarkt 10

Durch Großeinkauf in einem der ersten Einkaufsverbände wird größte Preiswürdigkeit gewährleistet

Qualit. = Konserben

Gemüse-Erbisen	2-7-Dose	0.63
Junge Erbsen	2-7-Dose	0.75
Jg. Erbsen, mittelfein	2-7-Dose	0.85
Jg. Erbsen m. Karotten	2-7-Dose	0.80
Karotten	2-7-Dose	0.42
Leipziger Mitterlei	2-7-Dose	0.90
mittelfein	2-7-Dose	1.15
Junge Bohnen	2-7-Dose	0.75
Junge Schnittbohnen	2-7-Dose	0.75
Grütfohl	2-7-Dose	0.60
Spinat	2-7-Dose	0.55
Spargelabschnitte	2-7-Dose	1.85
Brech-Spargel, Hart	2-7-Dose	2.85
Wäurmen mit Stein	2-7-Dose	0.70
Apfelmus	2-7-Dose	0.75
Kürbis	2-7-Dose	0.95
Birnen, weiß, halbe Frucht	2-7-Dose	1.20
Senfgurken (S. Ivetia)	2-7-Dose	1.20
Ananas i. Scheib. (Hawaii)	2-7-Dose	1.35
Aprikosen, halbe Frucht	2-7-Dose	1.40
Pflirsche, halbe Frucht	2-7-Dose	1.55
Erdbeeren	2-7-Dose	1.60

Marmeladen

Bierfrucht-Marmel.	2-7-Eimer	0.95
Blumenmus	2-7-Eimer	0.90
Apfel-Gelee	2-7-Eimer	0.95
Erdbeer-Marmelade	2-7-Eimer	1.25
Aprikosen-Konfitüre	2-7-Eimer	1.30
Erdbeer-Konfitüre	2-7-Eimer	1.60

Lieferung frei Haus!

Hamburger Kaffeelager

Thams & Garfsm. d. H., Lübeck
 Holstenstraße 1 Breite Straße 58
 Beckergrube 98/87
 Teleph.-Sammelnummer 23961 und 22849
 Bad Schwartau, Lübecker Str. Tel. 27279
 Travemünde, Vorderreihe 43. Tel. 681
 Schlutup, Lübecker Straße

Huxstrasse 32

Eröffne mit dem heutigen Tage ein
Feinkost-Geschäft
 spez.: Fischräucherwaren
 Täglich frische Ware - Nur erste Qualität
 Fernruf 24572

Walter Büttner

Der moderne
Hut
 Die gute blaue
Tuchmütze
 Seidenhüte Klapphüte
Reparaturen
 Reichsbanner-Bedarf und
 Arbeiter-Sportabzeichen
 nur bei
Hut-Ziehe
 Wahmsstraße 9

Benutze Kleidung

zweckmässig und
 haltbar! Durch
 Eigenfabrika-
 tion besonders
 vorteilhaft!!

Handwerker-Schürzen mit Tasche aus blauem, haltbarem Haustuch	1 ⁰⁰
Arbeitshemden aus gestreiftem Militärkörper, waschecht	1 ⁹⁵
Schlosser-Jacken oder Hosen aus gutem, blauem Haustuch	1 ⁹⁵
Schlosser-Jacken oder Hosen aus la. blauem Drell. Jacke mit Umlegekragen	3 ⁴⁵
Hamburger Käjen aus hell- und dunkelgestreiftem Körpergalla m. Steh- u. Umlegekr.	3 ⁵⁰
Maler-Kittel aus haltbarem Nessel- u. Körperstouts mit doppelter Passe	3 ⁹⁰
Damen-Schutzmäntel weiß Linon und farbig Wiener Leinen m. Blusenkragen u. Rundg.	2 ⁹⁵
Herren-Staubmäntel aus gutem Nessel- und Körperstouts	3 ⁹⁵
Friseur-Jacken weiß Körper, bewährte Stammqualitäten	3 ⁷⁵
Kellner-Jacken la. weiß Körper ein- und zweireihige Form	4 ⁹⁰
Koch- u. Konditor-Jacken weiß Körper, in festen und auswechselbaren Knöpfen	5 ⁹⁰
Pilot-Hosen eisenfeste gezwirnte Ware, waschecht gestreift	4 ⁹⁰
Buckskin-Hosen praktisch gemusterte Dessins, mit starken Taschen	4 ⁹⁵
Kammgarn-Hosen imit. dunkle solide Streifen, besonders haltbar	3 ⁹⁵
Manchester-Hosen floriest geköpft, in braun, grau und oliv	7 ⁹⁵
Breeches-Hosen praktisch gemusterte Sportstoffe mit doppeltem Hosenboden	5 ⁹⁰
Knickerbocker haltbare Sportstoffe in verschiedenen Dessins	5 ⁹⁰
Windjacken weiterlest, imprägnierte Zeltbahnstoffe	7 ⁹⁰
Windjacken imprägniert Covercoat, moderne Dessins, mit Rücken- und Rundgurt	9 ⁷⁵
Motorradfahrer-Anzüge imprägniert Zeltbahn u. Covercoatstoff, in verschied. Farben	8 ⁹⁰

„Reichsbanner“-Windjacken 18⁷⁵
 vorschriismäßig
 „Reichsbanner“-Hosen 11.90

KARSTADT

Wir alle lassen uns
Uhren
 aufs beste u. billigste reparieren bei
 Ed. Bittfinger, Uhrm.
 Mstr., Gr. Burgstr. 22.
 Zur Unterst. Erwerbs-
 lojer extra bill. Preise.
 Gelegenheitskäufe!

Magdeburger Sauerkohl
 1 Pfund 15⁴
 Sahgurken . Stk. 10⁴ | Gebä. Kaffee ☿ 180⁴
 Zitronen . 2 „ 15⁴ | Grus-Tea ☿ 240⁴
 Zwiebeln . 10 ☿ 85⁴ | Reiner Kakao ☿ 80⁴
 Blafensjähmal ☿ 84⁴ | Maffaroni . . ☿ 48⁴
 Margarine . . ☿ 55⁴ | Bandnudeln ☿ 34⁴
 Cocosfett l. T. ☿ 60⁴ | Eier-Bandnud. ☿ 55⁴
 Marmelade . . ☿ 48⁴ | Vanille Puder ☿ 38⁴
 Rheinis. Apfelk. ☿ 65⁴ | Maisfernpuder ☿ 28⁴
 Kunsthonig . . ☿ 35⁴ | Kartoffelmehl ☿ 22⁴

Lüders & Hintz
Kohlenhandlung
 Kanaistr. 50/58
 (unterhalb Lohberg)
Briketts 4682
Koks u. Kohlen
Brennholz
 in jeder Form
 Ab Lager Preisnachlaß

Schuhwaren
 solide, preiswert
F. Meyer, Hüxterdamm 2

Total-Räumungs-Ausverkauf

ca. **350**
H.-Anzüge
u. H.-Mäntel

müssen schnellstens verkauft werden. Wir haben unsere Preise

bis **50%** zu

herabgesetzt. Decken Sie jetzt Ihren Winterbedarf

Nur kurze Zeit

Mühlenstraße 34
 Ecke Kapitelstraße

29⁵⁰ an

Dall's
billige Wochenend-Angebote!
 Ein neuer Beweis meiner Leistungsfähigkeit:

Damenstrümpfe , Mako, fehlerfrei, Doppelsonle, Hochferse Paar	05 ⁴
Damenstrümpfe , pa. künstl. Waschseide, sehr feinfäd., eleg. u. haltbar Paar	1 ⁹⁵
Damenstrümpfe , prima Waschseide kräftige Sohle, weich u. feinmasch. Paar	1 ⁹⁵
Damenstrümpfe , Wolle mit Seide plattiert, einfarbig, schöne Farben Paar	2 ⁹⁵
Damenstrümpfe , original englisch Sportstrumpf, Wolle, sehr haltbar Paar	2 ⁷⁵
Unterzieh-Strümpfe . Paar	1.45 85 ⁴
Backfisch-Strümpfe , moderne Farben	
Damen-Handschuhe , Leder imit. in modernen, hellen Farben Paar	1 ⁹⁵
Damen-Schlüpf , K.-Seidendecke Gr. 42-46, i. geraut, warm u. angenehm	2 ⁹⁵
Haltb. Unterkleider , Seidendecke, innen geraut, Gr. 42-46 Stück	4 ⁹⁵
Komplett , Seide mit Spitze, gestreift in schönen Farben Stück	6 ⁹⁵
Herrensocken , kamelhaarfarb., reine Wolle, weich und angenehm Paar	1 ⁴⁵
Unterzieh-Schlüpf Stück	0.95 60 ⁴
Kinderstrümpfe nur bewährte Qualitäten	

Fachmännische Bedienung **Neu aufgenommen!** Laufmaschinen-Reparatur
 Strumpfhaltgürtel Stück 1.45 | Büstenhalter Stück 1.25

Dall's Strumpfhaus
 Holstenstraße 3